

QK 591 (4) X 23.46527

II h
986

Der
Mächtige

und

Schmächte

Seuffel /

In gegenwärtiger

Grüffung

der neulich aus dem Englischen
übersetzten

Fleetwoodischen Untersuchung

Der

Munder = Werke /

deutlich beschrieben

Von

M. Johann Ulrich HENRICH.

LEIPZIG /

bey Johann Grossens Erben /

und

Joh. Friedrich Braum / 1708.

UNIVERSITÄT
HALLE
BIBLIOTHECA

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA



Dem
Hochwürdigem und Hochgelahrten
H E R R N
Johann Georg Pritio
S. S. Th. D.

und hochmeritirten Superintendenten
zu Schlaß 2c. wie auch
Denen Wohl-Edlen u. Wohlgelahrten Herrn
H E R R N

M. Fridrich Dasdorf.
und
M. Christoph Joh. Wilke,

Seinen Hochzuehrenden Gönnern und
sehr werthgeschätzten Freunden/
übergibt diese seinewenige Arbeit als ein Zei-
chen seines danckbaren Andenckens der in ihrer
höchstangenehme Compagnie auf der Holl- und
Engelländischen Reise genossenen sonderbahren
Gewogenheit und Freundschaft / und ver-
spricht sich so wol von ihnen als andern unpar-
theyischen Liebhabern der Wahrheit ein um so
viel geneigters Urtheil von gegenwärtiger
Prüffung des *Fleetwoodischen Tractats* weil
von Sr. Hochw. Herrn D. Pritii teutschen
Übersetzung und lateinischen Widerlegung des
Achillischen Büchleins von der Unsterblich-
keit der Menschen an Leib und Seel für-
nehmlich dazu aufgebracht worden.

Der

Autor.



Grüßung

Des

Ersten Besprächs.

Num. 1.

A.

Mein Herr! Sie werden die Ursache meines jetzigen Zuspruchs leicht errathen / wenn Sie sich anders ihres gütigen Versprechens bey dem Beschlus unserer letzten Garten-Conference noch erinnern.

B. Ihre Visite ist mir um so viel angenehmer / je unverhoffter ich diese Ehre auff meiner Stube genieße. Hier sehen Sie / daß ich meinen Promessen eingedenk gewesen: Denn gleich bin ich im Begriff einen kurzen Entwurff meiner Gedancken über des Herrn *Flewood's* Traktat von denen Wunder-Wercken zu machen.

U 2

A. Der

A. Der mächtige und ohnmächtige Teuffel! das ist auch wohl ein artiger Titel/ zumal zu einer solchen Materie/ als Sie darunter abhandeln wollen. Wenn des Herrn Fleetwoods nicht in folgenden dabey gedacht würde/ wüste ich nicht/ ob ich eine Prüfung seiner Untersuchung der Wunder- Werke darunter gesucht hätte.

B. Freylich schicket sich der Titel nicht so gar recht zu der vorhabenden Materie: Es wäre besser/ es hiesse der Wunderthätige als der mächtige und ohnmächtige Teuffel. Und würde ich selbigen auch ohnfehlbar so eingerichtet haben/wenn ich nicht vorher gesehen/ daß dieser so wohl denen Bücher- Käuffern als Verkäuffern/ welche insgemein heutiges Tages gerne curieuse Titel haben wollen/ weit plausibler vorkommen würde als jener/ daher ich diesen auch um so viel lieber als jenen erwehlen wollen/ weil über dieses wenig oder gar nichts vorkommen dürffte/ so sich nicht gar bequhem unter diesem Titel vortragen ließe. Sie werden selbst gestehen/ daß die ganze Sache/ die der Autor nicht allein fast durchgehends in dem ersten; sondern auch hin und wieder in dem andern Gespräch mit vielen scheinbahren Gründen zu behaupten suchet/ auff die Entscheidung der Frage fürnehmlich ankomme: Ob der Teuffel so mächtig oder ohnmächtig sey/ daß er Wunder thun könne oder nicht

nicht. Dieses bemühet er sich in seinem Buche durchgehens zu erweisen/ und machet dadurch den Teuffel ohnmächtig genug/ welches/ ob ich es gleich dazumal/ als ich sein Buch übersezte/ einiger massen glaubete/ mir doch nachgehends bey angestellter genauer Prüffung seiner Untersuchung der Wunder- Wercke welche ich/ wie es der Titel weiset/ denen Liebhabern der Warheit zu fernerer Untersuchung ins teutsche übersezet/ dergleichen sich aber meines Wissens noch gar keine gefunden/ nicht so probable als anfangs vorkommen. Jenes aber/ daß der Teuffel nehmlich so mächtig sey/ daß er gar wohl Wunder thun könne/ scheint mir sehr weit glaubwürdiger. Doch leugne ich deswegen gar nicht seine Ohnmacht/ als welche unter andern daraus deutlich genug abzunehmen/ weil er/ da er sich Mosi nach meiner Meinung lang genug widersezet/ nicht einmahl eine Laufz zuwege bringen konte.

A. Auf solche Art läffet sich der Titul etlicher massen defendiren/ und kan es mir gleiche viel gelten/ Sie mögen den Titul einrichten/ wie es ihnen gefället; Ich bin zu frieden/ wenn wir beyderseits eine solche Prüffung dieses Fleetwoodischen Tractats anstellen/ daß die Warheit dabey keine Noth leide.

B. 2.) Ich weiß gar wol/ daß Sie des Herrn Fleetwoods Meinung ungemein contentiret/ und sie selbige zum öfftern scharff wider seine Widersacher vertheidiget. Dieses aber schre-

cket mich so wenig ab eine genaue und unpartheiſche Prüfung über ſeinen Tractat anzustellen/daß ich mir eben deswegen/weil ich weiß/ daß ich einen ſcharffen Opponenten wider mich habe/ um ſo viel gewiſſere Hoffnung mache/ es werde unſer gegenwärtiger Discurs nicht wenig zur Erfindung der in drittem Punct ſehr zweiffelhafften Wahrheit beytragen.

A. Sie werden aus meiner faſt täglichen Converſation Zweiffels frey ſo viel angemerket haben/ daß ich denen præjudiciis, ſo wohl autoritatis, als allen andern die der Wahrheit zur gröſſten præjudice gereichen/ und nichts deſtoweniger von ſo vielen/ die doch für Liebhaber der Wahrheit angeſehen ſeyn wollen/ für die beſten Mittel/ die Wahrheit zu erfinden und zu vertheidigen gehalten werden/ von Herzen gramm und feind ſey; und aus dieſem Fundament hoffe ich/ werden ſie die Gründe ſo ich zur Defenſion der Meinung des Herrn Fleetwods anführe/ keines weges als Zeichen einer unverständigen Begierde neue Meinungen zu behaupten/ ſondern vielmehr als unumgängliche und vortheilhafftige Merckmahl eines wahren Liebhabers der Wahrheit anſehen.

B. 3.) Dergleichen Entſchuldigungen brauchen ſie bey mir gar nicht; Sie wiſſen ſchon/ in was für einem Concept ſie bey mir ſtehen. Sie bedienen demnach ſich ihrer völligen Freyheit. Nur dieſes einſige will ich mir bey ihnen zum
Vor

Voraus ausbitten/ daß sie ihre Gedancken nach ihrer sonst üblichen Gewohnheit nicht so gar weitläufftig proponiren/ sondern selbige so kurz/ als es immer möglich/ zusammen fassen.

A. Ich verspreche/ nach aller Möglichkeit ihnen in der That zu weisen/ daß ich zwar kein Liebhaber vieler gekünstelten Worte sey/ aber dennoch viel darauff halte/ wenn die Wahrheit nicht zu kurz und weitläufftig gesucht werde.

B. Damit bin ich völlig zu frieden. Will auch alles fernere præambuliren gänzlich bey Seite setzen und sie hiemit sofort ohne alle unnütze und Zeit- verderbliche Complimenten gleich zum Anfang der Eröffnung ihrer Zweifel invitiren.

A. Die Ehre/ den Anfang unsers gegenwärtigen Discurses zu machen/ wird ihnen von rechtswegen zukommen; denn ich habe noch zur Zeit keine sonderliche Zweifel/ ob des Autoris Meinung nicht wahr seyn solte. Sie aber scheinen selbige in Zweifel zu ziehen/ und allem Ansehen nach das Gegentheil behaupten zu wollen. Dahero werden sie sich nicht weigern/ mir erst Gelegenheit mich mit ihnen in einen ordentlichen Discours einzulassen/ an die Hand zu geben.

B. 4. Weil sie es so verlangen/ will ich mich auch in diesem Stück mehr nach ihnen als nach der Höflichkeit richten/ und so gleich den Anfang zu unsern Discurs mit folgenden Satz

machen: Der Teuffel kan auch Wunder oder doch solche Wercke aus seiner eigenen Macht thun/ die Herr Fleetwood selbst für wahre Wunder- Wercke erkennet.

A. Wenn sie das erweisen können/ wird niemand des Teuffels grosse Macht leicht in Zweifel ziehen. Doch glaube ich/ es dürffte ihnen sehr schwehr fallen; Meine Ursachen/ so mich dieses noch zur Zeit zu glauben bereden/ will ich so lange verspahren / biß ich erst weiß/ was Sie für eine Ordnung bey dieser Prüffung der Fleetwoodischen Gedancken be- lieben wollen.

B. 5.) Ich dächte nicht wider die gewöhnliche und löbliche Reguln der Ordnung zu pecciren / wenn ich mich anfangs zu erweisen bemühet / daß der Grund/ worauf Herr Fleetwood sein ganzes Werck gebauet/ nicht so fest und richtig als er ihn ausgiebet. Ferner: daß die von ihm verworffene Meinung eben so gut/ wo nicht besser/ als die seinige. Und endlich/ daß die zum Beweis seiner Meinung angeführte viele scheinbahre Gründe/ dennoch bey weiten nicht zu reichend/ seinen Widersachern ihre Meinung nur verdächtig zu machen/ geschweige sie zu bereden/ selbige gar zu verwerffen/ und an statt derselben die seinige anzunehmen.

A. Ob gleich diese vorgeschlagene Ordnung ihre völlige Richtigkeit hat/ sähe ich doch lieber/ wenn

wenn wir den ganken Tractat in der Ordnung/ wie ihn der Herr Fleetwod geschrieben/ durchgiengen/ und alles/ was sonderlichs darinne enthalten/ aufs genaueste examinirten.

B. Wenn sie das sonderliche nur prüffen wollen/ kan es mir gleich viel gelten. Sonst aber/ wenn wir uns bey allen darinne abgehandelten gemeinen und längst ausgemachten Materien aufhalten wolten. Dürfften wir bey unserm Discurs beyderseits vielleicht mehr Verdrüßlichkeit zu besorgen als Unnehmlichkeit zu hoffen haben.

A. 6.) Ich verspreche ihnen nochmahls alle gemeine und ausgemachte Warheiten ganz und gar mit Stillschweige zu übergehen/ u. das was ich hin und wieder sonderliches antreffen werde/ so kurz/ als es immer möglich zu berühren. Wir wollen des Herrn Fleetwoods Buch vor uns nehmen. Gleich im Anfang p. 2. finde ich die Beschreibung eines Wunderwerckes/ die sie vermöge ihres vorigen Sages/ nach welchem der Teuffel auch Wunder oder zum wenigsten solche Wercke/ die Herr Fleetwood selbst für wahre Wunder erkennete/ aus eigener Macht thun könnte/ schwehrlich werden approbiren können.

B. Bey so gestalten Sachen kan ich sie freylich nicht lassen. Er beschreibet ein Wunderwerck also: Es ist eine außerordentliche Wirkung Gottes wider den bekandten

U s

Lauff

Lauff und bestimmte Geseze der Natur/
wobey es hauptsächlich auff das Urtheil
der Sinnen ankommt. Diese Beschreibung
möchte gut seyn/ wenn ausgemachet wäre/ was
Natur hiesse/ und wie weit sich die Kräfte
derselben erstrecketen. Ich weiß gar wol/ daß
viele von der Natur geschrieben haben/ allein
die wenigsten/ auch unter denen besten wissen
nicht/ was Natur eigentlich für ein Ding
sey/ und was für ungläubliche Wunder-Dinge
in der selben verborgen liegen/ und von ihr ver-
richtet werden können. Wenn ich nicht wüßte/
daß Autoritas wenig oder gar nichts bey ihnen
gölte/ könnte ich mich auf den berühmten Sturm/
Schelhammer und auff den gelehrten Lands-
man des Herrn Fleetwoods, Robert Boyle,
beruffe/ welcher Letztere in Englischer und nach-
gehends auch in Lateinischer Sprache ein ganz-
es Buch von der Natur geschrieben/ wobey
Sturmius eben Gelegenheit genommen/ seine
Disputation, *de natura agentis idolo*, zu schrei-
ben/ die nachgehends D. Schelhammer weit-
läufftig zu widerlegen gesucht / und eben da-
durch erwiesen/ daß die gelehrtesten Leute und
erfahrenste Natur-Bündiger selbst nicht
wissen/ was eigentlich Natur sey: Und
eben dieses ist es auch/ wovon Boyle in seinem
ganzen Buch absonderlich handelt/ denn in
diesem hat er alle Beschreibungen der Natur
nach einer genauen Untersuchung verworffen/
und

und nach der Länge erwiesen / daß bisher noch niemand gewußt / was das Wort Natur eigentlich sey und bedeute. Ja er selbst / da er sonst von allen / nicht allein seines gleichen / sondern auch andern Gelehrte für einen grundgelehrten und absonderlich höcherfahrenen Natur-Kündiger gehalten w. d / hat er dennoch die Natur nicht so accurat zu beschreiben gewußt / daß sie von allen Gelehrten durchgehends wäre approbiret worden / welches auch meines Erachtens wol nicht leicht von jemanden / er sey so gelehrt / als er immer wolle / eher zu vermuthen seyn dürfte / als biß man erst recht gewisse weiß / wie weit sich die Kräfte und Grängen der Natur erstrecken ; daß aber dieses bisher noch niemand vollkommen gewußt / auch Herr Fleetw. selbst nicht / weil er sie p. 114. so weit hinaus zu setzen scheint / daß die Natur gar Berge versetzen könnte / welches doch unser Heyland Matth. 17 / 20. selbst für ein Wunder erkennet / ist unter andern aus denen vielen neuen wunderwürdigen natürlichen Experimenten / so absonderlich von der Königlichen Societät in England und andern Orten einige Jahr her entdeckt worden und noch werden / augenscheinlich abzunehmen. Wenn viele von unsern Vorfahren / so vor 1. und mehr 100. Jahren gelebet / dergleichen Dinge icks sehen solten / ich glaube kaum / daß sie sich würden einbilden können / daß es dabey natürlich zginge. Bleibet

bet es derowegen dabey ; So lange niemand weiß/ wo die Macht und Wirkung der Natur ihr Ende habe/ so lange kan auch niemand den Anfang der übernatürlichen Wirk- und Handlungen gewiß anzeigen/ und folglich beschreiben/ was ein rechtes Wunder sey.

A. Meines Erachtens hat der Herr Fleetw. den Unterschied des ordentlichen und außerordentlichen Laufs der Natur p. 3. seqq. so accurat und deutlich gezeiget/ daß ich nicht sehe/ wie er es hätte verbessern können.

B. Den Unterschied der ordentlichen und außerordentlichen Wirkungen Gottes werden sie meinen/ diesen hat er einiger Massen gewiesen. Ob aber die Wunder allezeit außerordentliche Wirkungen Gottes seyn/ nach Herr Fl. Beschreibung/ wird sich bey der Erörterung der Frage : Ob der Teuffel auch Wunder thun könne? weisen/ dahin ich auch dasjenige/ was ich bey dem Urtheil der Sinne zu erinnern / verspare. Jezo wollen wir nur sehen/ was er von der Natur schreibt. Ich finde in meinem Exemplar gar wenig davon/ und sie werden in dem andern wol schwerlich mehr antreffen. In der Beschreibung eines Wunder- Wercks wird des bekanten Lauffs der Natur gedacht/ welcher p. 3. also beschrieben wird: Der bekante Lauff der Natur ist derjenige / welcher so gemein und gewöhnlich / daß iederman davon weiß/ und niemand

niemand in Verwunderung dadurch gesehet, wird / das ist es alles mit einander / was er von der Natur gedacht. Damit aber ist es noch lange nicht ausgerichtet. Den bekanten und gewöhnlichen / wie er ihn p. 5. nennet / Lauff der Natur weiß nach seiner eigenen Beschreibung iederman / und brauchet es also nicht / daß man sich dabey aufhalte. Aber der unbekante und ungewöhnliche meritiret es besser / daß er deutlicher gezeiget werde / als von dem Herrn Fleetwood geschehen. Wenn er auff diesen kommt / wischet er gleich darüber hin / und stellet sich fast an / als ob er ihm selbst unbekant gewesen.

A. Er handelt ja p. 3. 4. 5. fast durchgehends von dieser materie. Und p. 5. schreibet er unter andern ausdrücklich / daß er nichts ungewöhnliches oder wunderliches vor ein Wunder hielt / wenn es nicht über den gewöhnlichen Lauff der Natur wäre.

B. Wenn er recht gewiesen hätte / was der gewöhnliche Lauff der Natur wäre / möchte es gut seyn. Dieses aber ist meines Wissens nirgends geschehen.

A. Sie haben ja kurz zuvor selbst die Beschreibung des bekanten oder gewöhnlichen Lauffs der Natur angeführet. Wie können sie denn sagen / daß er nicht gewiesen / was der gewöhnliche Lauff der Natur wäre.

B. Das sage ich nicht / daß er gar nichts da
vor

von geschrieben; aber das sage ich/ daß er diese Materie nicht so/ wie sie es erfordert/ nach Würden ausgeführet. Wenn das lauter Wunder wären/ die nach seiner ertheilten Beschreibung des bekanten Lauffs der Natur über denselben seyn/ müsten zum wenigsten eben so viel ja noch weit mehr Wunder bey uns als bey den Papisten geschehen.

A. Warum das?

B. Alle seltsame und wunderliche Dinge/ die man nicht sofort begreifen könnte/ wie sie zu giengen/ würden lauter Wunder seyn.

A. 9.) Das ist Fleetwoods Meinung gerade zu wider.

B. Aber nicht seiner Beschreibung der Wunder/ und der Erklärung derselben; denn in dieser schreibet er klar p. 5. daß man ein Wunder davon untrüglich erkennen könnte/ wenn es über den gewöhnlichen Lauff der Natur wäre. Ja wenn man das gleich wüste/ wäre aller Zweifel auff einmahl gehoben/ und würde es eine schlechte Kunst seyn/ die wahre Wunder- Werke von denen falschen zu unterscheiden. So lange es aber etwas schwehres bleibt/ das natürliche und absonderlich/ wenn ich so reden darff/ die übervernünfftige Wirkungen von den übernatürlichen zu unterscheiden/ werden viele natürliche u. übervernünfftige Dinge die wir/ ob sie gleich natürlich zugehen/ dennoch mit unser Vernunfft nicht sofort begreifen

fen können / für übernatürliche und also für wahre Wunder gehalten werden.

A. Auff diesen Unterscheid der übervernünftigen und übernatürlichen Dinge dürfte freylich allem Ansehen nach viel ankomen / daher sähe ich gerne / wenn sie sich etwas deutlicher heraus lieffen.

B. Ich verspreche ihnen mit ehesten in einem absonderlichen discurs hievon meine Gedanken ausführlich zu entdecken ; igo will ich mich zu einiger Erleuterung meiner Meinung mit einem ihnen nicht unbekandten Exempel etwas deutlicher erkläre. Sie denckē nur an das künsttliche Pferd / welches vor einigen Jahren hier vor Geld zu sehen war. Machte dieses Pferd nicht solche wunderns-würdige Künste / daß auch die verständigste und gelehrteste Spectatores, Cavalire, die täglich mit den schönsten Pferden umgiengen / ja sie selbst nicht begreifen könten / wie es inner möglich / daß ein unvernünftiges Thier dergleichen Dinge verrichten könte / die allem Ansehen nach nothwendig von einer vernünftigen Seele dirigiret werden müsten ? Dieses war dazumal und bey vielen noch igo nach ihrer und vieler andern verständigen Leute Beständig wider den bekandten Lauff der Natur und also folglich ein Wunder. Da es doch in der That nichts weniger war. Sie wissen / daß ich zu unterschiedenen mahlen hinter einander einen Zuschauer abgab / iedoch aus keinem andern

dern Absehen/ als ob ich Den Schlüssel zu die-
 sem Geheimniß/ worüber sich so viele verständi-
 ge Leute so sehr verwunderten/ nicht endlich solte
 finden können. Ich gab etliche mahl genaue
 acht auff des Mannes/ dem das Pferd zugehör-
 te/ Berrichtungen/ wurde aber nichts sonderli-
 ches gewahr/ woraus ich hätte abnehmen kön-
 nen/ daß des Pferdes Künste mehr von seinem
 Herrn als von dem Pferde selbst dependireten.
 Endlich aber merckte ich/ daß/ wenn das Pferd
 einem ieden seine Handschuh wieder zutragen
 oder die Carten wieder einfordern muste/ der
 Mann indessen allezeit auff und nieder gieng/
 und so offte das Pferd für denjenigen kam/ dem
 der Handschuh zugehörte/ oder der die verlang-
 te Carte in seiner Hand hatte/ stund er stille/
 und da blieb das Pferd auch gleich stehen. Fast
 dergleichen Lektionen observirte ich hier nechst
 Durchgehends bey denen andern Berrichtungen
 dieses Pferdes/ wenn es Z. E. den Werth einer
 ihm vorgehaltenen Münze/ oder die Stunde
 der Uhr anzeigen solte/ fassete es der Mann mit
 der einen Hand so lange/ als es mit dem Förder-
 Fusse an die Thür schlagen solte/ entweder bey
 der Nase/ oder oben bey dem Hals/ wozu er um
 so viel mehr raison zu haben schien/ weil das
 Pferd nicht gezäumet war/ und druckte es so
 lange scharff/ biß es so offte mit dem Fusse gestos-
 sen/ als die Münze/ so er ihm mit der andern
 Hand vor die Augen hielt/ die es aber gar selten
 ansa

ansah/ Groschen hatte/ oder die Uhr/ Stunden
zeigete/ sobald diese Zahl erfüllet/ ließ er nach
zu drucken/ und das Pferd hörte gleich auff zu
schlagen. Mit diesen u. dergleichen Zeichen konte
dieser Mann so vielen verständigen Leuten/ die
mehr auf des Pferdes Künste/ als auf des Man-
nes Aufführung acht hatten/ die Augen so ver-
blenden/ daß ihrer viele ja die meisten gar auff
die ungereimte Gedancken geriethen/ der Teuf-
fel hätte des Pferdes Gestalt angenommen/ in
welchem Bahn sie auch nachgehends durch ein
ganz falsches Gerüchte/ daß dieses Pferd des
Mannes Frau gewesen und sich in ein Pferd
verwandeln können/ auch alle beyde deswegen
verbrand wären/ sehr gestärcket wurden. Was
meinen sie/ ob der Teufel seine Künste wol nicht
noch verborgener anzubringen wissen/ und de-
nen verständigsten Leuten auch bißweilen noch
ein wahrscheinlichs Blendwerck solte machen
können/ als dieser Mann/ und alle Taschens-
Spieler?

A. Hätten die Hn. Zuschauer ihre Sinne
besser gebrauchet/ als deren Gebrauch Herr
Fleetw. bey den Wundern hauptsächlich er-
fordert/ hätten sie die Künste dieses Pferdes
nicht vor übernatürlich gehalten.

B. 10.) Sie wären ja selbst zu unterschiedenen
mahlen zugegen/ warum nehmen sie den die-
ses/ was sie an andern desiderirten selbst nicht
besser in acht? Wenn ich Lust hätte mich bey

B

ihrem

ihrem gemachten Einwurff auffzuhalten / könnte ich ihnen nach der Länge mit unanstößlichen Gründen darthun / daß unserer Sinne oder nach meiner Meinung vielmehr unser *judicium* oder Urtheil / wie es der Herr Fleetwood auch nennet / in vielen Stücken irren und ungewaltig ohne des Teuffels Anstifften betrügen können. Allein ich weiß / daß sie von der Wahrheit dieser Sache so wol überzeuget als ich / darum mag ihnen iezo ihre eigene Überzeugung anstatt meiner weitläufftigen Antwort dienen. Und dieses sey genung von der Beschreibung der Wunder. Werke.

A. II.) Weil ihnen diese nicht gefället / möchte ich wol hören / wie sie sie denn beschreiben wolten.

B. Wenn ich ihnen die Wunder. Werke nach meinem Begriff beschreiben wolte / würde ich ihnen nur Gelegenheit zu neuen Einwürffen und unnöthiger Weitläufftigkeit geben. Darum will ich es lieber gar unterlassen. Zumahl da wir eben keiner neuen Beschreibung bedörthiget. Ich erkenne / diejenigen Werke / so Moses und Christus gethan mit dem Herrn Fleetwood und andern für wahre Wunder / und sage / daß / wer dergleichen Werke oder nur ein einziges von denselben thun könne / ein Wunderthäter sey : Mit dieser meiner Erklärung werden sie verhoffentlich so wol zu frieden seyn können / als wenn ich ihnen die Wunder nach meiner Meinung beschriebe.

A. 12.

A. 12.) Ob ich gleich ihre Beschreibung gerne gewußt hätte/ will ich doch/ unnöthige Weitläufftigkeit zu vermeiden/ ihre Erklärung anstatt derselben iezo annehmen/ und nunmehr hören/ wie sie ihren vorigen Satz/ daß der Teuffel aus eigener Macht auch Wunder thun könne/ welches mir noch zur Zeit sehr unglaublich vorkommt/ behaupten werden.

B. Es mag ihnen dieser Satz noch so wunderlich vorkommen/ so getraue ich mir doch selbigen ihnen eben so wahrscheinlich/ wo nicht noch wahrscheinlicher/ als der Herrn Fleetw. vorzustellen.

A. Das kan ich mir nimmermehr einbilden.

B. Sie mögen es sich iezo einbilden können/ oder nicht/ genung/ daß ich mir getraue meinem Versprechen nachzukommen. Sie werden mir demnach Anfangs zugeben/ daß es Gott/ als dem Schöpffer aller Dinge/ freygestanden seinen Geschöpfen so viel Macht und Verstand mitzutheilen/ als er für nöthig und rathsam erachtet/ auch nicht in Abrede seyn können/ daß er dieses würcklich gethan.

A. Wenn ich ihnen dieses gleich zugebe/ das wird ihnen nicht viel helfen.

B. Sie haben nur Gedult/ und lassen mich erst weiter reden/ da werden sie schon sehen/ wie viel es mir helfen kan. Die bösen Geister waren vor ihrem Fall gute Engel/ und zu dem Ende von Gott erschaffen/ daß sie als seine

Abgesandten dem menschlichen Geschlecht seinen Willen hinterbringen / und sonst seine Befehle auff der Welt ausrichten solten.

Hiezu wurde nun kaum eine grosse Gewalt und Weisheit erfordert; Daß sie mit dieser so wohl als jener von Gott dem Herrn in einem sehr hohen Grad begabet gewesen / leugnet Herr Fleetwood keinesweges / und kan unter andern auch daraus klar erwiesen werden / weil sie sich so viel daraufeinbildete / daß sie gar Gott gleich seyn wolten / und durch eben diesen ihren Hochmuth so tieff erniedriget wurden / daß sie von dem hohen und erhabenen Thron göttlicher Majestät in den tieffsten Abgrund der Hölle fielen.

A. 13.) Durch diesen so tieffen Fall werden sie auch vermuthlich ein grosses von ihrer vorigen Macht und Weisheit verlohren haben.

B. Ihre anerschaffene Heiligkeit und Güte haben sie freylich durch diesen Fall gänzlich verlohren / darum werden sie böse Geister genannt / und durch diesen Verlust ist Zweifelsfrey ihre Weisheit im guten sehr verringert worden. Daß aber ihre übrige grosse Wissenschaft und Gewalt durch diesen Fall sehr geschwächet / kan ich deswegen kaum glauben / weil ich in Gottes H. Worte nicht die geringste Nachricht davon antrefe / sondern vielmehr das Gegentheil darinnen behauptet finde. Da heisset der Teufel bald ein starcker Gewapneter. Luc XI, 21.

bald

bald eingewaltiger Fürst / Eph. VI. 12. bald
 ein Gott dieser Welt / 2. Cor. IV. 4. anderer
 vielen Dertter / woraus seine grosse Gewalt und
 Macht sonst zu erweisen stünde / zu geschweigen.
 So fehlet es auch nicht an Schriff stellen und
 anderen Gründen / womit ich nach der Länge
 die mehr denn menschliche / ja uns unbegreifliche
 Wissenschaft und Scharffsinnigkeit der
 bösen Geister darthun könnte / wenn nicht Herr
 Fleetw. ihnen so wohl jene als diese in seinem
 Buche hin und wieder selbst zugestünde. Unter
 andern lese ich p. 56. diese Worte : Seine (des,
 Teuffels) Macht und Ohnmacht dependi-
 ret ganz allein von Gott / und gleich darauff,
 Wir wissen zwar nicht / wie weit sich seine na-
 türliche und angeschaffene Gewalt erstrecket /
 p. 57. giebet er ebenfals zu / daß des Teuffels
 Macht und Gewalt durch seinen Fall nicht
 verringert und demselben grosse Dinge in der
 heiligen Schriff zugeschrieben würden. pag.
 128. erkläret er sich noch deutlicher und weit-
 läufftiger. Wenn er nun nicht weiß / wie weit
 sich die Macht der bösen Geister erstrecket / so
 kan er auch nicht wissen / ob der Teuffel nicht sol-
 che Wunder Dinge thun könne / die etlichen
 wahren Wunder Christi / und anderer Gottes-
 Männer so ähnlich / daß sie auch die verständig-
 sten Leute von denen wahren Wundern nicht
 unterscheiden können.

A. 14.) Herr Fleetwood gestehet zwar / daß

er nicht wüßte/ wie weit sich die Gewalt des Satans erstrecke; alleine er sezet gleich hinzu:
 „Doch scheint es mir sehr glaublich/ daß der
 „alleroberste Engel im Stande der Unschuld
 „nicht mit solcher anerschaffenen Gewalt von
 „Gott begabet gewesen/ vermöge welcher er
 „den Lauff der Natur ändern/ und die von
 „Gott gemachte Gesetze der Schöpfung über-
 „schreiten können. Diese Worte solten mei-
 nes Erachtens von rechtswegen dazu genom-
 men werden/ wenn wir seine Meinung recht
 untersuchen wolten.

B. Ich habe sie mit Fleiß iezo deswegen
 weggelassen/ weil solche zu unseren gegenwär-
 tigen propos nehmlich zum Erweiß der Gewalt
 des Satans nichts beytragen/ und ich über die-
 ses dem Teuffel dergleichen gröste Gewalt eben
 so wenig einräume/ wie er. Sonst weiß ich auch
 gar wol/ daß eben dieses/ daß/ kein Geist den
 Lauff der Natur ändern könne/ sein vor-
 nehmfstes Argument ist/ womit er dem Teuffel
 seine Macht Wunder zu thun fast durchge-
 hends in dem ganzē Buch sehr disputirlich ma-
 chet. Ob ich nun solches gleich mit ihm für eine
 ausgemachte Wahrheit an und für sich selbst er-
 kenne/ werde doch/so bald mir die Ordnung Ge-
 legenheit dazu geben wird/ ihnen meine Gedan-
 cken eröffnen/ warum ich diese sonst an sich un-
 trügliche Wahrheit/ in so fern als sie hier an stat
 eines Beweis- Grundes/ daß der Teuffel des-
 wegen

wegen keine Wunder thun könte/ angeführet wird/ schwerlich werde gelten lassen können.

A. 15.) Die Ordnung wird ihnen gleich auf dem folgenden Blat p. 7. die bequemste Gelegenheit dazu geben. Daselbst vermeinet Herr Fleetwood eben daraus/ weil keine andere und geringere als Gottes Macht den Lauff der Natur/ welchen kein anderer als Gott durch seine Allmächts-Hand ordnen und bestätigen können/ vermögend wäre selbigen wieder zu ändern/ erwiesen zu haben/ daß der Teufel keine Wunder thun könne.

B. Ich habe es auch vermeinet/ daß er seinen Zweck völlig erreicht; Nachdem ich aber bey angestellter reifferer Untersuchung rechtmäßige Ursache zu zweifeln gefunden/ ob dieser sein Schluß richtig/ stehe billig bey mir an/ seiner Meinung eher wieder bezupflichten/ bis mir aller Anlaß an der Richtigkeit desselben zu zweifeln völlig benommen. Herr Fleetwood argumentiret also:

Wer ein Wunder-Werck thun will/ muß den Lauff der Natur ändern können; Dieses aber kan kein Geist außer Gott allein/ darum können die Geister auch keine Wunder thun.

Wie wenn ich ihnen aber augenscheinlich zeigete/ daß unter denen Dingen/ die er selbst für wahre Wunder erkennet/ etliche vorhanden wären/ bey deren Berrichtung es eben nicht

vonnöthen gewesen / daß der Lauff der Natur dabey eändert worden. Ob gleich solches bey denen göttlichen Wundern würcklich geschehen.

A. 16.) Das ist unmöglich.

B. Nach der Fleetvoodischen Beschreibung der Wunder-Wercke gebe ich es zu; Aber nicht nach dem Begriff / den ich von denen Wundern habe; Nach diesen getraue ich es mir schon möglich zu machen. S. E. halten sie das Wandeln eines Menschen auff dem Wasser / oder die Verwandlung des Wassers in Wein nicht für wahre Wunder-Wercke?

A. Ja.

B. Aber warum?

A. Weil sie ohne Veränderung des Lauffes der Natur und also folglich von keiner geringern als göttlichen Gewalt verrichtet werden können.

B. 17.) Wie wenn ich Ihnen aber aus Fleetvoods eigenem Buche erwiese / daß er selbst denen Geistern eine noch weit grössere Gewalt einräumete / als zu der Verrichtung dieser Wunder erfordert werden möchte. pag. 116. werden sie finden / daß er zugiebt / daß die Geister gar wol eine solche natürliche und ~~andere~~ schaffene Gewalt haben könnten / daß sie einen menschlichen Leib durch die Luft führen / ja noch wohl grössere und wunderns-würdigere Thaten ins Werck richten könnten. Und p. 114. schrei

schreibt er gar denen Geistern eine so große Macht zu/ Krafft welcher sie einen hohen und großen Berg z. ganzer Meilen/ und noch wohl weiter in der Luft fortrucken könnten. Wenn nun ein Geist natürliche und anerschaffene Stärke und Krafft genung hat einen Menschen ja gar einen großen Berg z. ganzer Meilen und noch weiter durch die Luft zu tragen; Warum sollte er denn nicht vermögend genung seyn/ einen menschlichen Körper dergestalt auf dem Wasser zu tragen/ daß er nicht hineinsincke/ als wozu unter andern deswegen keine so große Stärke erfordert wird/ weil das Wasser weit mehr resistiret und also folglich zum Tragen viel geschickter ist als die Luft? Kan ein Geist dieses/ so kan er auch ein wahres Wunder/ oder ein solches Werck thun/ welches die verständigsten Leute von einem wahren Wunder nicht unterscheiden können.

A. Es fehlet nicht viel/ daß sie mich nicht zweifelhaftig machen. Doch kan ich deswegen kaum glauben/ daß ein Geist/ wenn er gleich einen Menschen auff dem Wasser dergestalt früge/ daß er ohne Sinken darauf ungehindert spaziren könnte/ ein wahres Wunder thäte/ weil dabey der Lauff der Natur nicht geändert wird.

B. 18.) Das ist eben die Frage; wenn ich es gleich zugeben wolte/ daß dabey der Lauff

der Natur nicht geändert würde/welches aber nach seiner Beschreibung des bekanten Lauffs der Natur noch zu disputiren stünde/ ob der Lauff der Natur nothwendig allemahl absonderlich auf Seiten des Teufels bey den Wundern geändert werden müste? Und wenn er geändert/woran man es eigentlich erkennen könne/ daß er geändert sey. Herr Fleetvv. spricht/ unsere Sinne musten den Ausspruch thun/ ob er geändert sey oder nicht. Allein ich frage ihn/ gesetzt/ daß in Gegenwart vieler verständigen Leute/ ja des ganken Egyptischen Hofes/ welchen der Satan seinen Gedancken nach unmöglich verblenden können/ pag. 15. 16. ein Mensch auff dem Wasser wandelte/ woran solten ihre Sinne erkennen/ ob er solches aus Göttlicher oder aus Teufflicher Macht thäte? Daß Herr Fleetvv. selbst dem Teuffel eine weit grössere Macht/ als hierzu nöthig/ einräume/ habe ich kurz zuvor deutlich erwiesen. Daß aber dabey der Lauff der Natur nicht geändert werde/wenn ein solcher Mensch von einem Geist getragen würde/ haben sie selbst gestanden/ worinne ich auch mit ihnen übereinstimme/ als der ich nicht glaube/ daß eine aeringere als Göttliche Gewalt den Lauff der Natur ändern könne.

A. 19.) Wie es scheineth/haben Sie eben das Exempel von denen wahren Wunder-Wercken ausgelesen/worbey Sie mich am ersten fangen können.

B. Wenn

B. Wenn ich/ was ich geredet/ exercitiū gratia vorgebracht hätte/ möchten sie auff dergleichen Gedancken gerathen; Da ich aber iezo die Wahrheit in rechtem Ernst suche/ sehe nicht ab/ warum ich Sophistische Räncke gebrauchen/ und dadurch die Erfindung der Wahrheit mehr verhindern als befördern solte; Zumahl da ich vor einiger Zeit von dieser Meinung so eingenommen gewesen/ daß ich sie aus dem Englischen zu übersehē/ u. sie in einer geringen Vorrede zu approbiren kein Bedencken getragen/ auch selbige/ wenn mir meine Zweifel benommen werden/ noch nicht verwerffen will.

A. Ich muß gestehen/ daß ich nicht sehe/ wie ich den Herrn Fleetw. bey so gestalten Sachen defendiren könnte. Es wäre denn/ daß sie dasjenige/ was sie bey diesem einen Wunder erinnert/ nicht so füglich auff die andern appliciren könnten/ welches Letztere ich fast glaube.

B. 20.) Wenn ich sie überführet habe/ daß ein Geist oder der Teuffel nur ein einziges Wunder oder ein solches Werck/ das von einem wahren Wunder nicht unterschieden werden kan/ welches nach Fleetw. Beschreibung eben ein wahres Wunder ist/ aus eigener Macht thun könne/ ist es nach Herr Fleetw. Meinung eben so gut/ als wenn ich erwiesen/ daß der Teuffel hundert und mehr Wunder Wercke thun könnte. Bey ihm gilt der Unterscheid zwischen wenigen und vielen Wundern
gar

gar nichts/ als welchen er p. 20. seqq. 132. und
 andern vielen Orten gar aufzuheben suchet/
 worinn er aber meines Erachtens/ wie ich ih-
 men bald ausführlich zeigen will/ nicht so glück-
 lich gewesen/ als er vermeinet. Weil sie es
 aber verlangen/ will ich einen Versuch thun/
 ob ich sie bey der Verwandlung des Wassers
 in Blut/ bey welcher sich Herr Flectw. p. 18.
 ohne das beklaget/ daß sie von denen wenigsten
 regardiret würde/ oder die Verwandlung des
 Wassers in Wein/ welche er selbst p. 114. für
 ein größers Wunder hält/ als wenn er mit
 seinen Augen einen hohen Berg z. ganzer Mei-
 len/ oder noch weiter fortrücken sehe/ eben da-
 hin bringen könne/ wohin ich sie zuvor bey dem
 Wandeln auf dem Wasser gebracht. Was
 die Verwandlung des Wassers in Wein
 betrifft/ so glaube ich um so viel gewisser/ daß sel-
 bige möglich und ohne Veränderung des
 Lauffs der Natur geschehen könne/ weil ich
 mehr als einmahl mit meinen Augen gesehen/
 Daß ein erbarer kunstliebender Mann allhier
 aus klarem Wasser/ ohne Hinzuthuung des
 geringsten Weins/ ob gleich nicht anderer da-
 zu dienlichen Mittel guten farbichten und
 schmackhaften Wein gemacht/ verspreche sie
 auch auf Begehren zu selbigem zu führen/ da sie
 sich die Probe nach Belieben machen lassen kön-
 nen/ und in der Warheit finden werden/ daß
 er an Farbe und Geschmack manchen natur-
 lichen

Nöhen Wein nichts nachgebe/ ja wol gar selbst
gen übertreffe/ und also davon nicht unters
chieden werden könne. Daß die Verwand
lung des Wassers in Blut noch leichter als
die Verwandlung des Wassers in Wein/
werden sie deswegen nicht wol in Abrede seyn
können/ weil es dabey bloß allein auff das Ur
theil des Gesichts ankommt/ da hingegen
bey dieser nicht allein die Augen von der Farbe
sondern auch zugleich und zwar fürnehmlich die
Zunge von dem Geschmack judiciren müsten.
Daß aber das Gesicht in diesem Fall gar leicht
betrogen werden könne/ werden sie gleichfalls
nicht leugnen/ wenn sie anders wissen/ was
tingiren heißet?

A. Ich weiß ja endlich wol/ was tingiren
heißet/ ob ich gleich in der Kunst nicht erfahren
bin; Allein gesetzt/ daß es möglich wäre/ daß
dadurch dem Wasser die Farbe und andere
Eigenschaften des Bluts/ so mit getheilet wer
den könnten/ daß es von rechtem Blut gar nicht
zu unterscheiden wäre/ so ist doch wol schroere
lich zu vermuthen/ daß die Zauberer durch die
se Kunst eine so grosse Quantität Wassers in
Egypten hätten in Blut verwandelt können.

B. 20.) Daß diese Zauberer nicht so gar viel
Wasser in Blut verwandelt/ scheineth Herr
Fleetwood p. 19. selbst zuzugeben. Und ist sol
ches auch unter andern daher zu muthmassen/
weil Moses auff Gottes Befehl Exod. 7, 19.
segqs

teqq. alles Wasser in ganz Egypten-Land/ so gar auch in den Gefässen/ in Blut verwandelt hatte/ ehe die Zauberer mit ihrem Beschweren dazu den Anfang machten. Gesezt aber/ daß es nur eine einkige Kanne gewesen/ oder noch weniger/ wie einige Ausleger dafür halten/ und behaupten wollen/ daß Moses/ der vorher alles Wasser schon in ganz Egypten in Blut verwandelt hatte/ ihnen dieses wenige in einem kleinern Gefäß/ ihre Probe daran zu machen/ übrig gelassen; wäre es doch nach seiner Meinung eben so ein grosses Wunder/ als wenn sie einen ganzen Strohm in Blut verwandelt hätten.

Meinen sie denn/ daß die Zauberer ihre Wunder durch dergleichen Künste verrichtet? Ich sollte dencken/ daß sie selbige unmöglich so heimlich/ hätten practiciren können/ daß nicht etliche von denen Zuschauern oder doch Moses ihren Betrug sollte gemercket und entdecket haben.

B 23.) Daß es ohne Hocus Pocus und vielerley Gauckelwerck bey den Wundern der Zauberer nicht abgegangen / schliesse ich aus ihren Ebreischen Nahmen / theils aus der allemahl hinzugesetzten Formul: und die Zauberer thaten auch also mit ihrem Beschweren. Exod. 7/II. stehet vom Pharaos/ daß er die Weisen und Zauberer fordern lassen/ ob dieses zweyerley Leute gewesen/ kan ich nicht gewiß sagen / Doch muthmasse ich es fast
dar

Daraus/ weil nachgehens die Wunder mehr den
 nen Zauberern als denen Weisen zugeschrie-
 ben werdn. Die Weisen heissen im Ebreischen
 חֲכָמִים Præstigiatores Gaucler/ Taschen-
 Spieler oder solche Leute/ die durch die Ge-
 schwindigkeit ihrer Hände denen Dingen/ so sie
 verrichtet/ einen ganz andern Schein geben
 können. So viel bedeutet eigentlich nach al-
 ler Criticorum einmüthigen Ubereinstimmung
 Præstigiator. Quum fixatur atqve prælinitur
 fit præstigiolum, schreibet A. Gellius unter an-
 dern. Eben also beschreibet diese Leute auch der
 Autor des Buchs der Weisheit. c. 17/7. Das
 Gaucler-Weck heisset es da/ ihrer schwar-
 zen Kunst lag auch danieder / u. das Rüh-
 men von ihrer Kunst ward zum Spott.
 Die Zauberer aber werden חֲכָמִים

genennet. Was dieses Wort eigentlich be-
 deute/ darinnen sind die Ausleger nicht einig.
 Etliche übersetzen es Genetliaci, andere/ oc-
 cultorum cognitores, oder natura scrutatores
 u. s. f. Doch halten sie es durchgehends/ so viel
 mir davon bekant/ für ein Egyptisches Wort/
 und diejenigen so darunter verstanden werden/
 für gelehrte und künstliche Leute. Es mögen
 aber diese Leute noch so gelehrt/ und in ihrer
 Künsten noch so hoch erfahren gewesen seyn/ so
 waren es doch Betrüger/ welches aus ihrer
 Beschwerden/ wie es Lutherus übersetzt/ zur
 Ges

Genüge abzunehmen. **לְהַחֲסֵהוּ** Laus
 ter es in dem Ebreischen/ involucris suis, quod
 celeritate manuum omnia involvant & misce-
 ant; so glossiret ein gelehrter Ausleger über
 diese Worte: **לְהַחֲסֵהוּ** beschwören. An-
 dere übersetzen sie: per arcana sua. Andere:
 per secreta murmura bey welchen vielerley U-
 bersetzungen wir uns aber/ weil sie sie selbst ent-
 weder in des Poli Synopsi Critic. oder in Bibl.
 Crit. oder in andern Commentariis ausführlich
 nachschlagen können/ gar nicht aufhalten wol-
 len. Soviel aber achte doch indessen zu meis-
 nem Zweck dienlich/ daß dieses Ebreische Wort
 entweder herkomme von **חָסָה**, so das blind-
 sehen eines Seibels/ der zum Schrecken der Zu-
 schauer continuirlich bald hier bald dahin ge-
 schwenget wird. (Vid. Schindler. Lex. Pent.
 p. 926. E.) bedeutet/ oder von **חָסָה** oder **חָסָה**
 welches einerley ist/ und so viel heisset als in-
 volvit, operuit, velavit, occultavit. Etwas
 verbergen oder heimlich halten. Es komme nun
 her von jenem oder von diesem so finden wir Ge-
 legenheit genug zu Argwohnen/ daß es den
 Wundern der Zauberer nicht so richtig zuge-
 gangen als bey den Wundern Mosis. Haben
 sie das Schwerdt deswegen über ihre Wunder
 geschwungen/ daß ihnen die Zuschauer nicht zu
 nahe kommen möchten/ welches vor Zeiten eine
 ganz gewöhnliche und zur glücklichen Verrich-
 tung

tung der Gauckel. Poffen höchstnöthige Ceremonie bey den so genannten Zauberern gewesen seyn soll/haben sie sich damit zur Genüge ver-rathen/ daß sie nicht diejenigen gewesen seyn/wofür sie heutiges Tages insgemein von vielen und von Hr. Fleetwooden angesehen werden/nehmlich solche Leute/die übernatürliche Dinge verrichtet. Haben sie aber nach der letztern derivation, welche mir deswegen fast noch probabler scheint/ weil dieses Wort nachgehends ohne 77 gebraucht wird/ ihre Wunder verdeckt oder ingeheim verrichtet/ haben sie sich auch damit verdächtig gemacht/ daß sie keine wahre Wunder gethan.

A. 25) Daß die Zauberer ihre Wunder nicht verborgen oder ingeheim verrichtet/ erhellet daraus Sonnenklar / weil Moses selbige selbst mit angesehen/ und ist auch wol vermuthlich/ daß die Hoffstat des Königs Pharao zugegen gewesen/ Welche/ wie gedacht/ den Betrug/ wenn sie einigen gemercket/ wol würden ent-deckt haben.

B. Die heutigen Gauckeler und Taschen-spieler spielen auch in Gegenwart vieler un-bis-weißen verständiger Leute/ und vergönnen ihren Zuschauern nahe zu ihnen zu treten/ u. ihre Kün-ste recht genaue in Augenschein zu nehmen; Nichts destoweniger wissen die recht Geübte durch die Geschwindigkeit ihrer Hände ihre Sachen so verborgen und geheim zu machen/
E
daß

Daß auch die verständigsten Leute/ sie mögen noch so genaue Acht auff sie haben/ ihre Augen nicht so vorsichtig gebrauchen können/ daß sie durch ihre Gauckeley u. geheime Künste welche Deswegē geheim/ weil sie selbige allein wissen/ nicht hintergangen würden. Sie werden mir in diesem Stücke um so viel eher recht geben/ wenn ich Sie mit ihrem eigenen Exempel überführen werde.

26. Sie besinnen sich nur auff den künstlichen Holländer/ der vor einigen Jahren hier zu Leipzig im blauen Engel auf der Petersstrassen spielte/ dieser hatte weder Tasche / noch andere zum sonst gewöhnlichem Taschen-Spiel nöthige instrumenta, auffer allein seine drey Becher/ die ein jeder/ so oft er ein rares Kunst-Stück machen wolte/ in die Hände nehmen und besetzen durffte; er zog auch/ wie Sie wissen/ zu mehrerm Beweis seiner sonderbaren Kunst/ und Verringerung des Argwohns / daß er etwa in dem Ermel/ oder andern Orten des Kleides etwas zu seinem Vorhaben dienliches verborgen haben möchte/ das Kleid aus/ und trat in einer ganz kurzen Weste mitten unter alle Zuschauer/ worunter dazumahl viele verständige und vornehme Leute waren/ vor seinen Tisch/ und machte mit ganz extraordinairer Behendigkeit unter andern aus Krebsen Vögel/ aus Vögeln Frösche/ aus Fröschen kleine Fische/ aus diesen Ruthen/ aus den Ruthen Schlan-

Schlangen und viele andere dergleichen seltsame Dinge / die unter vielen Zuschauern auch sie dazumahl in solche Verwunderung setzten / daß sie nach geendigtem Spiel selbst zu dem Holländer sagten / wenn sie nicht vorher gewisse wüsten / daß seine Kunst natürlich wäre / würden sie ihn ohnfehlbar für einen Zauberer halten. Worauff der Holländer ihnen dazumahl antwortete / daß es eben noch nicht so gar lange / daß viele sonst kluge und verständige Leute ihre Kunst für Zauberey gehalten / die er ihnen aber und allen andern / die es verlangen würden / für 10. gr. natürlich und augenscheinlich zeigen / auch in wenig Tagen lehren wolte. Das konte ein Mensch durch die blossse Geschwindigkeit seiner Hände zuwege bringen / daß so viele von denen Zuschauern nicht mercken konten / wie solche Veränderungen zugiengen; was meinen sie / ob der Teuffel / alsein unsichtbarer Geist / wohl nicht noch geschwinder / und durch solche seine blossse Geschwindigkeit nicht noch wundernswürdigere Dinge solte verrichtē können? auf den gemachten Einwurff; daß zum wenigsten etliche von denen Egyptischen Hoffleuten solchen Betrug würden gemercket haben / antworte ich: Wen sie ihn gleich alle mit einander gemercket hätten / folget deswegen noch lange nicht / daß sie ihn sofort würden offenbahret haben. Gesezt / daß heutiges Tages ein Lutherischer Priester dergleichen Wunder wie Mo-

C 2

ses

ses für dem Römischen Pabst dem heiligen Vater/ und Statthalter Christi thäte/ ihn zu überführen/ daß die Lutheraner allein die wahre seeligmachende Religion hätten/ der Pabst würde gewisse seine Zauberer und falsche Wunderthäter bald fordern lassen/ und ob er gleich mit allen seinen Cardinalen überzeuget/ daß ihre Wunder falsch wären/ würden sie es deswegen doch nicht gestehen; sondern so lange/ wie sie könnten/ dem Lutheraner mit aller Macht sich widersetzen. Kan man sich nun nichts bessers von dem Oberhaupt der Christlichen Kirchen versprechen/ wird man sich auf einen Heydnischen König und Heydnische Hoff-Bediente schlechte Hoffnung machen dürfen. Vom Mose ist wohl zu vermuthen daß/ wenn sie durch dergleichen betrügliches Blendwerck ihre Wunder verrichtet/ er solchen schändlichen Betrug gemercket/ allein kaum/ daß er selbigen würde entdecken/ und sie dadurch ihrer Betrügeren zu übersühren gesucht haben. Moses sahe schon vorher/ daß/ wenn er gleich viel Redens davon machte/ er wenig oder nichts damit ausrichten würde/ darum wolte er sie lieber mit der That als Worten überzeugen/ daß er warhafftig von Gott gesandt wäre/ als der wol wuste/ daß ihn Gott nicht würde stecken lassen/ sondern zu rechter Zeit seine Ehre schon zu maintainiren und die Zauberer mit ihren Pössen zu schanden zu machen wissen würde/ welches auch hier
nächst

nächst bey der Verwandlung des Staubes in Läuse mit solchem Nachdruck geschah/ daß die Zauberer selbst gestehen mußten/ daß er ein Bote Gottes wäre/ und seine Wunder durch Göttliche Krafft verrichtete.

A. 28.) Woher kam es aber/ daß/ da diese Leute bey denen vorigen Wundern in ihrer Kunst so fertig waren/ sie aus dem Staube Läuse machen konten?

B. Ein gelehrter Landsman des Herrn Fleetwoods stehet in denen Gedancken/ der Hebräische Name der Zauberer käme her von **וּרְחַלְפִּיט** und **וּרְחַלְפִּיט** perfecti, wären also diese Zauberer die künstlichsten Bildschnitzer in Egypten gewesen/ diese in ihrer Kunst so hoch erfahrne Leute meinete er/ hätten ja gar leicht solch Schnitz-Werck verfertigen können/ das Schlangen oder Fröschen ähnlich gesehen/ und sich hätte bewegen können/ und beruffet sich in diesem Stücke auff seine eigene Erfahrung/ daß er dergleichen mehr als einmahl gesehen/ und zwar so naturel/ daß er selbige bey dem ersten Anblick von rechten lebendigen Thieren nicht hätte unterscheiden können. Da es aber an die Läuse kommen/ hätten sie selbige deswegen nicht zuwege bringen können/ weil diese Thiere so klein/ daß sie unmöglich auff solche Art/ wie Schlangen und Frösche hätten geschnizet werden können/ daß sie sich beweget hätten.

A. Was halten sie von dieser Conjectur? vermuthlich werden sie selbige approbiren/ weil sie etwas zum Beweis/ daß die Zauberer Betrüger und Gauckler gewesen bezutragen scheinet.

B. Au Contraire, ich halte gar nichts davon/ weil sie nicht allein sehr weit gesucht/ sondern über dieses auff einen sehr schlechten ja gar falschen Grund gebauet ist. Ich finde nirgends/ daß ^{וּ} mit einem ^ו sculpsit bedeutete/ sondern penna, wenn es aber sculpsit heisset/ ist es allezeit mit einem ^ו geschrieben. In dem Ebräischnen Nahmen der Zauberer aber finde ich kein ^ו sondern ein ^ו Da nun also die derivation, worauff sich seine Muthmassung einzig und allein gründet/ nicht richtig/ verliethret sich alle übrige Wahrscheinlichkeit von selbst.

A. Darff ich mich nach den Autorem dieser Gedancken erkundigen?

B. Ich trage Bedencken ihnen selbigen zu nennen/ ob ich ihn gleich kenne/ weil er selbst seinen Nahmen verschwiegen. Doch/ damit sie augenscheinlich sehen/ daß ich der Englischen nation, darunter es sonst treffliche Criticos giebet/ nicht diesen Fehler affingire, will ich ihnen sein Buch/ und den Ort/ woselbst er vorgedachte derivation anführet/ darinnen zeigen. Der Titul des Buchs ist: *The Doctrine of Devils*; Der Inhalt aber desselben noch viel wunderlicher als des Herrn Fleetwoods von den Wundern

dern. Die derivation stehet Cap. XXVII.
p. 112. seqq.

A. 29.) Was meinen sie denn/ daß die Ur-
sache gewesen/ daß die Zauberer keine Läuse
machen konten?

B. Ich weiß ihnen keine andere zu geben/ als
weil Gott denen Zauberern bey diesem Wun-
der die Grenzen gesetzt hatte/ die sie nicht über-
schreiten sondern dabey erkennen und öffentlich
bekennen solten/ daß Moses Wunder ihren Ur-
sprung von einer grössern Gewalt hätten als
die ihrigen.

A. Das kommt mit Herr Fleetvood sei-
ner Erklärung gar nicht überein: denn eben
auß der Bekändniß der Zauberer: Das ist
Gottes Finger; bemühet er sich zu erweisen/
daß sie durch solche Worte deutlich genug zu
verstehen gegeben/ daß ihre vorige Wunder so
wol als Moses seine durch eine Göttliche Krafft
verrichtet worden/ führet auch zur Behauptung
seiner Erklärung solche Gründe an/ die so wun-
derlich mir selbige auch in der erst vorkam/ sie
mir dennoch nachgehends sehr probable ge-
macht haben.

B. Die möchte ich wol hören. Vielleicht ste-
hen sie noch zu beantworten.

A. 30.) Der erste Beweissthums-Grund
bestehet darinne p. 34. weil der Finger oder die
Hand Gottes eben so mächtig gewesen/ und
also folglich/ auch eben so gut von denen Zaube-
rern

vern erkant worden bey Mosis Verwandlung der Stäbe in Schlangen/ des Wassers in Blut/ und Herfürbringung der Frösche/ als bey der Verwandlung des Staubes in Läuse.

B. Ob und wie hiermit bewiesen werden könne/ daß die Zauberer so wohl wahre Wunder als Moses gethan/ sehe ich noch zur Zeit nicht/ glaube auch dahero kaum/ daß Herr Fleetvood dieser Worte in solchem Absehen sich bedienet. So viel möchte endlich nach Herr Fleetvoods intention daraus folgen/ daß die Zauberer nicht erst bey der Verwandlung des Staubes in Läuse/ sondern schon bey der Verwandlung der Stäbe in Schlangen den Finger Gottes erkant hätten/ und also diese ihre Bekantniß nicht allein auf das Letzte/ sondern auch auf die ersten und vorhergegangene Wunder zu ziehen wäre; welche Annehmlichkeit/ wofür er seine sonderliche Gedancken von den Wunder-Wercken durchgehends nur angenommen wissen will/ p. 38. u. a. m. mir aber ebenfalls nicht so richtig vorkommet/ als er sie ausgiebt. Daß die Wunder Mosis einen mercklichen Vorzug für den Wundern der Zauberer gehabt/ wird niemand/ der die Umstände derselben recht erwogen und die klare Wahrheit nicht mit Fleiß verdunkeln will/ leicht in Abrede seyn können.

A. 31.) Das ist eben eines der vornehmsten Stücke/ darinne Herr Fleetvood von allen andern Auslegern abgeheth/ und das Gegentheil

theil zu erweisen sich sehr angelegen seyn läßet.

B. Wenn Herr Fleetwood dasjenige/ was er sich vorgesehet/ behaupten wollen/ hat er unmöglich nach seinen principiis, wie er selbst p. 21. gestehet/ solches ändern können. Ober aber seinen Zweck völlig erhalten/ und seine Erklärungen zum öfftern nicht mehr gezwungen als frey herauskommen/ wollen wir bald ausführlicher sehen. Jezo will ich ihnen nur bey der Verwandlung der Stäbe in Schlangen zeigen/ daß er nicht allemahl die Umstände so erwogen/ wie sie bey Untersuchung der Wahrheit von Rechtswegen erwogen werden müßten. p. 18. schreibet er; Daß es demjenigen/ der,, einen Stab vor seinen Augen wegnehmen/,, und anstat desselben eine Schlange bringen,, könnte/ ohne daß er solches gewahr würde/ ob,, er gleich noch so genaue darauff sehe/ eben so,, leicht ankommen würde/ ihm glaublich zu,, machen/ daß NB. er eine Schlange ver,, schluckete/ ob er selbige gleich in der That,, nicht einmahl anrührete / Allein bey Mosie,, Wundern ist die Frage nicht/ ob ein Mensch/ se/ daß niemand von denen Zuschauern den Betrug gewahr werde/ sondern ob eine Schlange die andere auff Befehl eines Menschen solcher gestalt verschlingen können? Das jenes möglich sey/ werden sie verhoffentlich besser wissen/ als ich es ihnen sagen könnte. Ich habe nicht allein von vielen verständigen Leuten/ die denen

Marckt=Schreyern aus ihren Fenstern zusehen können/ erzehlen hören/ sondern selbst zu unterschiedlichen mahlen gesehen/ daß dergleichen Leute auff öffentlichem Marckt in Gegenwart vieler 100. ja 1000. Menschen allem Ansehen nach Feuer gefressen/ grosse Messer/ ja wohl Schlangen verschlucket u. d. g. Allein/ wie gedacht/ hievon ist die Frage gar nicht/ denn in der Historie wird nirgends erwehnet/ daß Moses oder einer von seinen Consorten sondern daß Arons Schlange die Schlangen oder die Stäbe der Zauberer verschlungen. Exod. 7/ 12.

32. Wodurch ja gewiß dem Wunder Mosis ein grosser Vorzug für den Wundern der Zauberer zuwuchs/ zu geschweigen / daß die Zauberer sich selbst und das Land von denen Plagen/ womit sie Moses auff Gottes Befehl belegen hatte/ nicht wieder befreyen / sondern dieselbe so lange ertragen mußten/ biß es Mosis gefiel/ sie davon zu liberiren. Aus diesen und andern merckwürdigen Umständen der Wunder Mosis erhellet klar genung/ daß die Zauberer den Finger Gottes freylich eben so wol bey dem ersten und andern Wundern Mosis als bey dem letzten hätten erkennen können. Allein die Rede ist hier gar nicht von Können/ sondern von der That selbst/ ob sie ihn würcklich so offenbar und unwidersprechlich bey dem ersten als bey dem letzten erkant; Wenn dieses
ge

geschehen wäre/ würden sie sich nimmermehr
 Mosi so lange widersetzet / sondern ihr Bekant-
 niß eher abgelegt haben. Herr Fleetvood
 meinet/ p. 35. Es wäre nicht eher Zeit davon
 gewesen/ darum hätten sie die rechte Zeit erst er-
 warten müssen. Ich aber glaube/ daß/ wenn
 sie mit dem Läuse- Machen hätten fortkommen
 können/ sie noch Zeit genug würden gehabt ha-
 ben. Da sie aber bey der Verwandlung des
 Staubes in Läuse selbst augenscheinlich sahen/
 daß es mit ihren Wundern lauter Lauserey
 wäre/ konten sie nicht anders / sondern mussten
 gezwungen bekennen/ daß die Wunder Mosi
 von einer größern Gewalt / als die ihrigen
 dirigiret würden. Das ganze Werck kam
 darauff an/ wann und so lange die Zauberer
 Mosi Wunder nachthun konten/ so lange wä-
 re es nicht ausgemacht / daß Moses von Gott
 gesandt wäre. So bald aber Moses solche
 Wunder thun würde/ die die Zauberer nicht
 verrichten konten/ wolten sie glauben/ daß er
 wahrhafftig von Gott käme. Da nun Mo-
 ses dieses/ bey der Verwandlung des Staubes
 in Läuse/ bewerkstelligte/ sahen sie sich genö-
 thiget/ ihn absonderlich aus diesem Wunder/
 für denjenigen zu erkennen/ der aus einer Gött-
 lichen Gewalt seine Wunder verrichtete. Und
 also gieng die Bekantniß der Zauberer/ das ist
 Gottes Finger/ hauptsächlich auf dasjenige
 Wunder/ wodurch sie einig und allein convin-
 ciret wurden.

B. Das

A. 33. Das ist wahr/ bey der Verwandlung des Staubes in Läuse erfuhren sie in der That erst/ und nicht eher/ daß sie keine Wunder mehr thun könnten; Wären sie aber dadurch convinciret gewesen/ daß diejenigen/ so sie bereits gethan hatten/ nicht durch Göttliche Gewalt geschehen wären: So hätten sie auch dencken müssen/ daß Moses Wunder nicht besser als ihre/ und folglich auch nicht von Gott verrichtet wären.

B. Ich weiß wohl/ daß Herr Fleetwood diesen Schluß mit eben den Worten machen will/ pag. 35. Allein der Herr überlege selbst/ überhaupt von der ganzen Controvers zu reden/ ob der Heil. Geist eine so merckwürdige Sache/ als die Wunder der Zauberer gewesen seyn würden/ wenn sie selbige so wohl aus einer Göttlichen Gewalt als Moses dieseinigen verrichtet/ nicht mit einem Worte sollte erwehnet haben? Und über dieses/ auf Herr Fleetwods Einwurff insonderheit zu kommen/ dächte ich/ daß/ wenn die Zauberer gleich dadurch/ weil sie keine Wunder mehr thun konnten/ ob sie es gleich versuchten/ convinciret gewesen wären/ daß sie keine wahre und Göttliche Wunder gethan/ sie eben deswegen um so viel weniger Ursache gehabt von Moses Wundern dergleichen zu argwohnen/ weil sie bey der Verwandlung des Staubes in Läuse den Finger Gottes so augenscheinlich erkantten/ daß sie solches auch
so

sofort öffentlich bekanten / und damit zugleich deutlich genug zu verstehen gaben / daß sie nicht den allergeringsten Verdacht hätten / als ob der Allmächtige Gott nicht jederzeit auf Moſis Seite gewesen.

A. 34.) Ob der Geist Gottes gleich nicht mit ausdrücklichen Worten ſaget / daß die Zauberer wahre Wunder gethan; So finden ſich doch hin und wieder dergleichen Redens- Arten / woraus ſolches per bonam conſequentiam kan geſchloſſen werden. Alſo heiſſet es unter andern / Exod. 8 / 19. Da ſprachen die Zauberer zu Pharao / das iſt Gottes Finger. Aber das Herz Pharao ward verſtocket / und höret ſie nicht. Aus dieſen Worten machet Herr Fleetwood p. 45, 47, 49. folgenden Schluß: Hätten die Zauberer keine wahre Wunder gethan / hätte Pharao ſein Herz auch darüber nicht verſtocken können / welches er doch nach Aufſage Heiliger Schrift gethan.

B. Ich finden nirgends in der Heil. Schrift / daß Pharao ſein Herz über die Wunder der Zauberer verſtocket hätte. Was den angeführten Ort Exod. 8 / 19. betrifft / iſt ſolcher keinesweges von denen Wundern der Zauberer zu verſtehen / ſondern von den Wundern Moſis. Die daſelbſt befindliche Worte: Das Herz Pharao ward verſtockt / u. ſ. w. werden zwar nicht allein Exod. 8 / 19. ſondern auch
Cap.

Cap. 7/ 13/ 22. gleich bey den Wundern der Zauberer gebrauchet/ daß aber damit nicht auf diese/ sondern auf Moses Wunder gesehen werde/ schliesse ich aus den allemahl hinzugefügten Worten: Wie denn der **HERR** gesaget hätte. Wo aber hatte der **HERR** gesaget / daß Pharao sein Herz über die Wunder der Zauberer verstocken/ und die Zauberer nicht hören würde? Ich habe die ganze Geschichte mit Fleiß durchgelesen / habe aber nicht das allergeringste davon antreffen können; aber das finde ich wol/ daß der **HERR** Mosi und Aaron vorhergesaget/ Exod. 7/3. 4. daß er Pharao Herz verhärten wolle/ daß er seiner Zeichen und Wunder viel thäte in Egyptenland. Und Pharao würde sie/ nemlich Mosen und Aaron/ keinesweges die Zauberer/ wie Herr Fleetwood meint/ nicht hören; dieses hatte Moses schon vorlängst besorget/ Exod. 4/ 1. sagete er zu dem **HErrn**. Siehe/ sie werden mir nicht glauben/ noch NB. meine Stimme hören/ sondern werden sagen: Der **HERR** ist die nicht erschienen. Welche Worte Herr Fleetwood gar fein erkläret / p. 11. Und gesetzt/ daß Pharao sein Herz so wohl über die Wunder der Zauberer als Moses verstocket hätte/ würde doch deswegen lange noch nicht folgen/ daß die Zauberer so wohl wahre Wunder gethan als Moses/ weil die falschen / wenn ihm die Zauberer zumahl nicht gesaget/ welches wol

wol nicht leicht zu vermuthen/ und er sonst auch nicht erfahren/ daß sie falsche oder/ nach der Schrift/ lägenhaffte Wunder gerhan/ eben so wohl zu seiner Verstockung etwas beytragen könne/ als die wahren.

A. 35.) Das hätte ich nimmermehr geglaubet/ daß Herr Fleetwood seine Meinung mit so gar schlechten Gründen behauptet hätte/ als ich iso von ihnen erfahre.

B. Ich dachte es auch nicht/ wie ich sein Buch über setzte/ sonst wäre ich warlich in der Übersetzung nicht fortgefahren. Glaube auch kaum/ daß es der Autor derer nur neulich publicirten *curiosen Speculationen* bey schlaflosen Nächten wird gedacht haben/ sonst würde er Herr Fleetwoods Meinung nicht so plausible vorgestellt und approbiret haben.

A. Ob ich gleich fast nicht sehe was ich zu Hr. Fleetw. defension weiter anführen könnte/ will ich ihn doch so gut defendiren/ als ich kan/ und ehe ich gewonnen gebe/ erst hören/ wie sie denen/ die ihnen seine 4. Fragen/ worinne alles nach seinem eigenen Geständniß p. 53. kurz enthalten/ wovon in dem ganzen Buche discouriret worden/ zu beantworten fürlegten/ recht begehen wolten.

B. Wenn sie so fortfahren/ wie sie bissher
con-

continuiret haben/ werde ich meiner n. 5. ge-
 thanen Zusage/ das vorhabende Buch nach der
 Ordnung von Blat zu Blat durch zu gehen/
 schwerlich nachkommen können. Wo mir recht
 ist/ sind wir zuvor in der richtigen Ordnung
 nicht weiter kommen als bis auf p. 7. woselbst
 die Ursachen angeführet werden/ warum die
 Geister keine Wunder thun könnten. Wenn
 es ihnen nicht zuwider/ wollen wir daselbst wie-
 der anfangen/ und noch eine kleine Nachlese
 desjenigen merckwürdigen/ so sie bisweilen
 übergangen/ anstellen.

A. Es soll mir von Herzen angenehm seyn/
 wenn Sie sich die Mühe nehmen wollen.

B. Das nicht bey allen denen Wercken/ die
 Herr Fleetwood selbst für Wunder-Wercke
 erkennet/ die Vtenderung des Lauffs der Natur
 vonnöthen sey / ist zwar schon einiger massen
 droben N. 15. 16. 17. 18. erinnert und N. 20.
 und 21. so deutlich gezeiget worden/ daß sie
 nichts gründliches dawider einwenden können.
 Doch will ich hier noch dieses hinzufügen/ daß
 ein anders sey/ die Welt mit allem/ was darinne
 ist/ schaffen/ u. alle Dinge Z. E. Erde/ Wasser/
 Luft/ Sonne/ Mond und Sterne/ &c. in den be-
 kanden und gewöhnlichen Lauff setzen und da-
 rinne erhalten/ welches Gott untrüglich alleine
 thun kan; einanders dem Wasser eine Blut-
 oder

oder Wein-Farbe/ und Geschmack geben/ welches nach dem Zeugniß der Erfahrung die Menschen thun können/ wie viel mehr sollte man nicht dergleichen von denen Geistern/ die vermöge ihrer Natur ohnfehlbar eine ungleich größere Erkenntniß von denen natürl. Wirkungen als die Menschen haben/ vermuthen? des Wandels auf dem Wasser/ davon wir bereits droben N. 17. geredet haben/ zu geschweigen. Die beyde andere Ursachen bestehen darinne.

1. 36.) Weil daraus ein Mangel der Göttlichen Weißheit und Gewalt geschlossen werden könnte/ wenn GOTT die Gesetze der Schöpfung dem Willen seiner Creaturen überlasse. * Auf solche Weise würde Gott/ nicht der oberste Herr und Regierer seyn/ sondern es würden sich viele Competenten seines Reichs und Tadler seines Willens finden. So lauten Herr Fleetw. eigene Worte p. 7. welche ich um so viel lieber eben so/ wie er sie geschrieben/ beybehalte/ weil ich auf solche desto gewissere Art versichert seyn kan/ daß sie mich von allem Argwohn einiger Verdreh- oder Verstümlung seiner Worte und Meinung um so viel eher absolviren werden. Daß dieser Schluß eben nicht so richtig/ als er scheint/ werden sie selbst mit mir gestehen/ wenn sie nur recht überlegen werden / daß von denen jetzigen guten

D

ten

ten Geistern/ nach dem sie nach dem Fall der ersten im Guten so bestätiget/ daß sie unmöglich sündigen können/ dergleichen Fehler/ wie Hr. Fleetw. ihnen zuzumuthē scheint/ gar nicht zu besorgen/ sondern vielmehr von ihnen gewiß zu hoffen sey/ daß/ wenn sie Gott mit so grosser Gewalt begabet/ sie selbige zu nichts anders als zur Beförderung der Göttliche Ehre anwenden würden. So wenig aber von denen guten Engeln zu besorgen/ daß sie dergleichen grobe Fauten begehen würden/ eben so wenig und noch viel weniger hat man sich in diesem Stücke für die bösen Geister zu fürchten/ diese/ so mächtig und gewaltig sie auch sonst immermehr seyn mögen/ müssen dennoch Gott für ihren Herrn erkennen/ und können ohne Gottes Willen und Zulassung ihre grosse Gewalt in dem Geringsten nicht ausüben. Daß ihre sonst grosse Gewalt an der Göttlichen Zulassung gebunden und von derselben einzig und allein dependire/ giebt Herr Fleetwood selbst gerne zu/ p. 8. 56. 57. und erhellet solches auch nicht allein aus dem Exempel Hiobs/ dem er ohne Gottes Willen und Zulassung nicht den allergeringsten Schaden zufügen konte/ sondern über dieses/ weil einige Ausleger das Buch Hiob für keine wahre Historie annehmen wollen/ aus dem 8. Cap. Luc. woselbst v. 31. von einer ganzen Legion Teuffel stehet/ daß sie Christum gebeten/ daß

daß er sie nicht biesse in di Tieffe/ d. i. in den Ort ihrer Quaal/ fahren sondern v. 32. daß er NB. erlaubete in die Säue zu fahren. Mit welcher Bitte sie deutlich genung zu verstehen gaben/ daß sie Christum für ihren HERRN erkannten/ ohne dessen Erlaubniß sie nicht einmahl in eine Sau fahren/ geschweigen grössere Dinge ausrichten könten oder dürfften. Wenn derowegen jemand denen bösen Geistern die Macht Wunder/ oder solche Dinge/ die von wahren Wundern nicht unterschieden werden können/ zuthun einräumet/ raumet er ihnen nicht so fort ein/ daß GOTT der HERR die Gesetze der Schöpfung ihrem Willen überlassen/ und sie Wunder thun könten/ nach ihrem Gefallen und Belieben/ wie Herr Fleetwood p. 7. und 130. vermeinet. Dieses mag und kan verhoffentlich genung seyn von der ersten Ursache. Die andere/ so zum Beweis/ daß die Geister keine Wunder thun können/ angeführet wird. Bestehet in folgenden Worten p. 7.

2. 37) Weil die Wunder-Wercke schlechten oder gar keinen Nutzen haben würden,, wenn sie von jemand anders als von GOTT/ der,, dem Geschöpffe erst die Macht dazu geben,, muß/nach jemandes Gefallen verrichtet werden könten. Wenn es in jemand anders als,,
 D 2 GOTT

„Gottes Gewalt stünde/ selbige zu thun/ wür-
 „den sie niemand eine unbetrüglliche Versiche-
 „rung von der Göttlichen Gewalt noch einem
 „Das unfehlbare Zeugniß/ daß er von Gott ge-
 „sandt/ geben können; kan auch jemand aus
 „der Aufweisung eines Fürstlichen Siegels als
 „sofort gewiß versichert seyn/ daß ein solcher
 „Mensch deswegen von selbigem Fürsten kom-
 „me/ und abgeschicket seyn/ zumahl wenn er
 „weiß/ daß solches Siegel auch in anderer Leute
 „Hände/ die selbiges nach ihren Gutdüncken zu
 „verlehnem pflegen? Wenn ich ihnen meine Ges-
 „danken über diese Worte mit wenigen ent-
 „decken soll/ so beruffe mich anfangs auff das/
 „was n. 17. bereits erinnert worden/ wie nehml-
 „lich Herr Fleetvood denen Geistern eine zur
 „Berrichtung etlicher wahren Wunder nicht
 „allein zureichende sondern gar überflüssige Ge-
 „walt in seinem Buche p. 114. 116. &c. selbst zu-
 „gestanden. Daß aber die Wunder Gottes gar
 „keinen Nutzen haben würden/ wenn die bösen
 „Geister auch Wunder thun könnten/ kan ich so
 „lange nicht glauben/ als ich überzeuget bin/ daß
 „sich ein mercklicher Unterscheid zwischen Gottes
 „und des Teuffels Wundern finde/ wenn sie zu-
 „mahl zugleich wider einandern gethan werden/
 „wovon hier vornehmlich die Frage ist.

A. 38 Herr Fleetvood aber erkennet kei-
 „nen Unterscheid der Wunder; sondern bey
 ihm

ihm gilt ein kleines Wunder so viel als ein
großes und viele so viel als wenige.

B. Ich weiß gar wol/ daß er von diesem Un-
terscheid hin und wieder gar spöttisch redet; al-
lein deswegen lasse ich mich von meiner Meinung
nicht abschrecken/ sondern glaube nichts desto-
weniger feste/ daß eben dadurch die Wunder
oder die wunderliche Dinge des Teufels/ wie sie
einige lieber nennen wollen/ welches mir gleich
viel gelten kan/ von denen Göttlichen Wun-
dern am besten unterschieden werden können/
wovon wir bald ausführlicher handeln wollen.
Jeko will ich nur an stat der Antwort auff die
andere Ursache/ daß die Wunder Gottes kei-
nen Nutzen haben würden/ wenn die Geister
auch Wunder thun könnten/ so viel sagen:

39. Wenn die Wunder nach der Leh-
re/ zu deren Bestätigung sie gethan wer-
den/ beurtheilet werden müssen/ und nicht
die Lehre nach den Wundern/ kan es nicht
so schwer seyn/ wie sich Herr Fleetvood ein-
bildet/ zu unterscheiden/ welcher Göttliche und
welcher Teuffliche Wunder thue; wenn man
auch sonst gar keine Merckmahle mehr hätte/
woran man die Göttliche erkennen könnte.
Denn so gewiß/ als es ist/ daß GOTT niemand
zur Bestätigung einer Lehre/ die seinem heiligen

Worte und Willen zuwider mit der Macht wahre Wunder zu thun begaben werde/ so gewiß und aus gemacht ist es auch/ daß der Teufel sich keine Mühe machen werde/ dem durch seine Wunder ein Ansehen bey den Leuten/ die ihm sonst nicht glauben würden/ zu machen/ der eine Göttliche Lehre zur Beförderung des wahren Christenthums und Zerstörung seines höllischen Reichs dem menschlichen Geschlecht vortraget.

A. Daß die Wunder nach der Lehre beurtheilet werden müssen/ hält Herr Fleetvood pag. 100. für eine offenbahre petitionem principii.

B. Es ist nicht genug/ daß er diese und dergleichen ausgemachte Wahrheiten ihren Liebhabern unter diesem schimpflichen Nahmen verdächtig zu machen suchet; sondern er muß das Widerspiel auch mit zureichenden Gründen erweisen/ welches meines Erachtens nicht geschehen/ wie ich ihnen deutlich zeigen will/ wenn uns die Ordnung auff das citirte Blat führen wird. Indessen lassen sie diesen Satz: daß die Wunder nach der Lehre beurtheilet werden müßten/ so lange für eine Wahrheit passiren/ biß sie mir das Gegentheil erwiesen haben/ da ich denn selbigen gerne mit ihnen für irrig erkennen und verwerffen will.

A. 40.

A. 40.) Was antworten sie aber auf das Gleichniß von dem Fürstlichen Siegel?

B. Daß es nicht so viel probire / als Herr Fleetvv. dadurch zu probiren vermeinet. Denn 1.) saget niemand von allen denen / so dafür halten / daß der Teuffel auch Wunder thun könne / daß Gottes und des Teuffels Wunder oder Siegel einerley wären / sonst würde es freylich sehr schwer fallen selbige von einander zu unterscheiden / sondern daß sie einander nur in etwas ähnlich oder gleich kähmen / wie etwa ein falscher und rechter Stempel auf einer Münze / zwischen welchen auch die einfältigsten gar bald einen Unterschied machen können. Gesetzt aber auch (2) daß diese beyde Siegel einander ganz gleich ja gar einerley wären / oder daß ich bey dem gegebenen Gleichniß erst bleibe / daß jemand anders eben dasselbige Siegel / dessen sich der Fürst zu bedienen pfleget / auch gebrauchete / auch wol gar anderen verlehnete / würden diejenigen / so solches wüsten / eben dadurch zu einer vorsichtigen Sorgfalt aufgebracht werden / den Inhalt derer Schreiben / so mit solthanem Siegel bedrückt / desto genauer zu examiniren / und nach Befinden / daß selbiger der Renomme und Interesse des Fürsten schnurstracks zuwider oder wohl gar auf eine Rebellion wider den Fürsten abziehete / so

D 4

gleich

gleich den Schluß machen/ daß solches Siegel unmöglich mit des Fürsten consens unter der gleichen Schreiben gedrucket worden/ und würden also in solchem Fall das Siegel/ aus dem Inhalt des Schreibens keinesweges aber dieses aus jenem beurtheilen. Die Application auff die Wunder/ daß diese nemlich nach der Lehre und nicht die Lehre nach den Wundern beurtheilet werden müsten/ machet sich von selbst/ darum will ich mich dabey gar nicht aufhalten. Von p. 8. biß 14. finde ich nichts sonderliches/ welches nicht bereits beantwortet worden/ oder doch aus dem vorigen beantwortet werden könnte.

41.) Pag. 15/ 16/ 17. und 18. werden zweyerley Erklärungen / wie die Zauber Zauberer ihre Wunder durch Beystand des Teuffels verrichtet/ angeführet/ die aber der autor deswegen nicht approbiret/ weil die Zweifel auf die Frage: warum Moses mehr Glauben als die Zauberer/ die ja eben so wohl als Moses Wunder gethan/ meritireten? das durch nicht zureichend gehoben werden könnten? der Einwurff/ welchen er p. 15. wider die erste Erklärung machet/ hat einen zimlichen Schein/ hätte aber meines Erachtens gar leicht vom „Mose also beantwortet werden können: Ich bin „nicht allein aus der Farbe und Bewegung „meines Stabes versichert/ daß er in eine war-
haff

haftige Schlange verwandelt worden/sondern,
 ich weiß es auch aus dem untrüglichen Munde,
 meines Gottes/ daß es mir so gehen und,
 Pharao und seine Hof- Bedienten mich nicht,
 hören/sondern sich meinen Wundern mit aller,
 Macht widersehen würden/ dieser mein Gott,
 hat mir dieses alles vorher gesaget/darum ach,
 te ich eure Einwürffe um so vielweniger/wollet,
 ihr nicht glauben/ daß eure Sinne verblindet,
 seyn bey diesem Wunder/ ihr werdet es nicht,
 allein erfahren/ wenn meine Schlange die,
 eurigen verschlingen wird/ sondern ihr sollet es,
 bey meinen andern Wundern augenscheinlich,
 erkennen und bekennen/daß dieses und alle übrige,
 ge/ warhafftig durch den Finger Gottes,
 verrichtet worden; denn der Herr mein,
 Gott will nicht nur dieses einzige sondern,
 viele Zeichen und Wunder in Egypten,
 Land thun. Ex. 7. v. 3/ daß es die Egypter,
 inne werden sollen daß er der Herr sey;,
 darum glaube ich feste/ er werde euch zu rech-
 ter Zeit euer Handwerck schon legen/ und eure,
 Zauber- Possen zu schanden machen/ und mit,
 der That erweisen/ daß ich euch kein Blend-
 werck gemacht habe. Solcher gestalt/ dächte
 ich/ hätte Moses oder einanderer so wohl den
 ersten als andern Einwurff der Egypter beant-
 worten können.

Pag. 19. fängt der Autor an den Un-
 ters

Unterscheid zwischen wenigen und vielen und geringen und grossen Wundern zu verworffen/ welches er sich so wohl an diesem als vielen andern Orten um sovielmehr zu erweisen angelegen seyn läffet/ weil er gar wohl gesehen/ daß eben dieses zur Erhaltung seines Zwecks nicht wenig beytragen würde.

A. 42.) Ich muß gestehen/ daß er diesen aufgehobenen Unterscheid der Wunder recht wohl anzubringen gewußt. Er machet sich an vielen Orten solche Einwürffe/ deren Auflösung ich bey Durchlesung seines Tractats kaum erwarten können/ weil sie mir bisweilen unbeantwortlich schienen/ die er aber hiernächst mit diesem aufgehobenen Unterscheid recht manierlich zu meinem völligen contentement zu salviren wußte. Jezo trage ich Verlangen zu erfahren/ was sie wider ihn einzuwenden haben werden.

B. 43.) Sein ganzer Beweis bestehet darinne; weil alle übernatürliche Dinge gleich möglich und unmöglich wären. Dieses läugne ich so wenig als er; ob aber die Wunder des Teuffels übernatürliche Dinge seyn/ daran zweifele billig aus no. 15/ 16/ 17/ 18/ 20/ 21. u. 35. angeführten Ursachen/ wovon ich hier noch weitläufftiger handeln könnte/ wenn ich nicht wüßte/ daß

daß ich zu ihrer Überführung alle fernere
 Weitläufftigkeit in diesem Stücke gar wol er-
 spahren könnte. Die Exempel/ womit er die
 Gleichheit der Wunder erweisen will/ sind so
 beschaffen/ daß sie zwar das Ansehen haben/
 als ob er sie mit gutem Bedacht aus vielen an-
 dern ausgelesen/ weil sie sich zu seinem Vorha-
 ben am besten schicken: Allein meines Erach-
 tens folget dennoch daraus bey weitem nicht/
 was Hr. Fleetv. daraus folgern wollen. Un-
 ter andern meinet er p. 19. es wäre eben so leicht
 einen Elephanten als eine Fliege/ oder eine
 grosse Menge Adler als einen Schmetterling
 p. 133. zu machen/ wer eines könnte/ könnte das
 andere auch. Allein ich frage sie/ als einen Lieb-
 haber der Wahrheit/ zu denen ich das Vertrauen
 habe/ sie werden mir meine Frage so beantwor-
 ten/ als sie es der Wahrheit gemäß finden/ ob
 daraus/ weil eben so eine grosse Macht und
 Gewalt erfordert wird eine Fliege als einen
 Elephanten/ oder einen Schmetterling oder
 Butter-Fliege als eine grosse Menge Adler zu
 machen/ folge/ daß es eben so schwer sey und
 keine geringere Gewalt dazu gehöre/ einen
 menschlichen Leib so auff dem Wasser zu tra-
 gen/ daß er nicht hinein sincke / als eine Fliege
 oder Adler zu machen? oder daß derjenige/ so
 zum Exempel dem Wasser eine Wein-Farbe
 und Geschmack geben kan/ auch deswegen so
 fort

fort allerley gefährliche Kranckheiten ohne Arzney in einem Augenblick curiren / oder wahrhafftig todte Leute wieder lebendig machen könne?

A. Nein das folget gar nicht.

B. 44.) So folget auch nicht/ daß unter den grossen und geringen und unter vielen und wenigen Wundern kein Unterscheid sey/ und daß zu wenigen und geringen eben so grosse Macht und Gewalt erfordert werde als zu vielen und grossen. Wenn es ihnen gefällig/ wollen wir diesen ganz umgestossenen Unterscheid der Wunder hier einmahl vor alle mahl wieder auffzurichten suchen/ welches um so viel nöthiger seyn wird/ weil Herr Fleetvood darauf so gar viel gebauet. Vielleicht können wir selbigen wieder aufführen/ und ein besser Gebäude darauff setzen als Herr Fleetvood auf seinem sandigten und baufälligen Grunde.

A. Wenn Sie es so vor gut befinden/ lasse ich es mir auch gefallen; Doch sehe ich dabey gerne/ daß wir fein in der Ordnung blieben.

B. Ich verspreche Herr Fleetvv. in seiner Ordnung vom Blat zu Blat zu folgen. Bis p. 19. sind wir kommen / und habe ich ihnen meine Gedanken über das Merckwürdigste auf diesem Blat entdeckt. Nun folget p. 20. worauf
Herr

Herr Fleetvud nicht zugeben will/ daß Moses grössere Wunder als die Zauberer gethan. Auf die Frage/ ob daraus/ weil die Zauberer das Land von denen Plagen/ so sie über dasselbe gebracht/ nicht wieder befreyen können/ welches doch Moses zu thun vermocht/ nicht folgete/ daß Moses grössere Wunder als die Zauberer gethan? antwortet er/ er könnte sich nicht einbilden/ das Mosiss Wunder deswegen eben grösser gewesen als der Zauberer/ weil ja eben eine so grosse Gewalt erfordert würde/ eine kleine als eine grosse Schlange/ die einen verschlingen könne/ zu machen 6. Löffel als 6. Kannen Wasser in Blut zu verwandeln. Heisset das diese Frage beantwortet?

A. Wenn sie das vorhergehende mit den jezo angeführten Worten zusammen nehmen/ wird die Beantwortung der Frage schon anders klingen; diese lauten also: Das möchte endlich daraus folgen/ daß Moses mehr aber nicht grössere Wunder gethan.

B. 45.) Das ist eben die Frage/ ob mehr Wunder nicht untrügliche Zeichen seyn/ daß sie von einer grösseren Gewalt verrichtet werden/ und also grösser seyn als wenige.

A. Auf diese Frage antwortet Hr. Fleetw. p. 21. 22. und 23. gar artig und ausführlich.

B. Wie

B. Wir wollen seine Antwort und Gründe/ so ihn zu läugnen bewegen/ daß zu mehreren Wundern eine grössere Gewalt erfordert werde/ als zu wenigen/ etwas genauer examiniren. Auff den ersten Grund/ weil nemlich alle übernatürliche Dinge gleich möglich wären/ habe Kurfz zuvor n. 43. geantwortet. Ob die Wunder der Zauberer/ von welchen fürnehmlich hier die Rede ist/ übernatürliche Dinge oder wahre und Göttliche Wunder gewesen/ ist noch nicht ausgemacht. Die Gründe/ womit Hr. Fleetwood solches erweisen wollen/ sind so schlecht/ daß sie zuvor n. 37. selbst gestanden/ sie hätten sich selbige nimmermehr so gar schlecht eingebildet. Weiter saget Hr. Fleetw. daß er sich nach seinen principiis nicht einbilden könne/ daß mehr Wunder eine grössere Macht/ sondern nur einen längern Gebrauch und öftere Ausübung eben derselben Gewalt anzeigen. Nach seinen principiis kan er freylich solches nicht zugeben/ denn er glaubet nicht/ daß des Teufels Gewalt auch zureichend sey Wunder oder solche Dinge/ so die Zuschauer bisweilen von wahren Wundern dem Ansehen nach nicht unterscheiden können/ zu thun/ ob er ihm gleich eine grössere als zur Verrichtung etlicher Dinge/ so er selbst für wahre Wunder erkennet/ einräumet/ welches ich ihnen zuvor N. 17. seq. aus seinen eigenen Worten so klar erwiesen/ daß sie

Sie nichts dawider aufzubringen wußten. Nach
meinen principiis aber kan ich mir gar wol ein-
bilden/ daß/ twenn zwey wider einander Wun-
der thun/ und der eine mehr als der andere ver-
richten kan/ derjenige/ der die meisten thut/
nothwendig eine grössere Gewalt haben müs-
se/ als die andere.

46.) Gesezt/ daß heutiges Tage jemand 3/
4/ und mehr Wunder-Wercke verrichtete/ die
ihm sein Widerpart zwar nachthäte/ aber so/
daß die seinigen alle diese doch weit übertreffen/
wie dorten die Schlange Moses die Schlän-
gen der Zauberer verschlungen; er verwandel-
te aber unter andern auch den Staub in Läu-
se/ sein Widerpart versuchte es auch/ könnte es
ihm aber nicht nachthun/ ob er gleich vorher et-
liche seines gleichen gethan hätte/ würde nicht
jedermann sofort den Schluß machen/ daß der-
jenige/ der nicht allein mehr Wunder/ als der/
so sich ihm widersetzet/ gethan/ sondern seinen
Widersacher gar dahin gebracht/ daß er selbst
gestehen müssen/ er thäte seine Wunder durch
GOTTES Finger/ und könnte er selbige eben des-
wegen/ weil er die seinigen aus einer Göttlichen
Gewalt thäte/ ihm nicht nachthun/ ja es bey der
Verwandlung des Staubes in Läuse noch
nicht bewenden liesse/ sondern zu fernerer Uber-
führung so wohl der Zuschauer als seines Wi-
dersa

Widersachers/ daß diejenige Gewalt/ durch welcher Beystand dieser seine vorige Wunder verrichtet/ weit geringer als die seinige seine Wunder immer weiter continuirete/ und seinen Widersacher dadurch gar an seinem Leibe mit allerhand schmerzlichen Plagen angriffe/ wie Moses vor Zeiten die Zauberer mit Blätern dergestalt plagete/ daß sie vor ihm nicht stehen konnten. Exod. 9/11. Würde nicht jedermann/ sage ich/ sofort den Schluß machen/ daß ein solcher Mensch seine Wunder durch den Beystand einer größern Gewalt verrichtete/ als sein Widerspart? Niemand würde sich da lange bekümmern/ ob die Verwandlung des Staubes in Läuse nicht eben so leicht gewesen als die vorige Wunder/ wie Herr Fleetw. p. 34. 52. 167. u. s. f. gethan/ sondern würden ihm gerne von selbst einräumen/ daß er seine viele Wunder durch den Beystand einer größern und mächtigern Gewalt als sein Widersacher gethan hätte.

A. 47.) Wenn sich Herr Fleetw. unter den Zuschauern befände/ glaube ich schwerlich/ daß er ihnen darinne beypflichten/ sondern sie nach seinen principis zu bereden suchen würde/ daß dem/ der viele Wunder gethan/ nicht mehr Glauben bezumessen/ als dem/ der nur ein einziges gethan. p. 22.

B. Und

B. Und ich glaube kaum / daß sich alle andere Zuschauer von ihm solches bereden lassen würden. Wenn er zumahl keine bessere argumenta pervasoria vorzubringen wüßte / als er p. 21. und 22. angeführet; Da gestehet er bald / daß derjenige / so viele Wunder thäte / sich da,, durch ein großer Ansehen erwerben würde,, weil es mehr Leute angienae / und weil die / so,, viele Wunder gesehen hätten / weit gewisser,, versichert seyn könnten / daß ihre Sinne nicht,, betrogen / als wenn sie nur etliche wenige gesehen hätten. Gleich darauff will er behaupten / daß demjenigen / der noch so viel Wunder,, thäte / nicht mehr Glauben beyzumessen / als,, dem / der nur eines gethan. Dieses will er,, durch die Auferweckung eines Kindes erläutern,, doch läugnet er nicht / daß derjenige / der,, fünf Kinder aus ihren Särgen oder Gräbern herfür gehen ließe / sich dadurch in weit,, größere Autorität und Credit setzen würde,, Dergleichen Verter / woselbst Herr Fleetwood den Unterscheid weniger und vieler / geringer und großer Wunder selbst approbiret / könnte ich mehr anführen / wenn ich die erwähnte Wunder zur Erhaltung meines Zwecks nicht für zureichend erachtete. Doch damit sie augenscheinlich sehen mögen / daß ich nicht mehr rede / als ich halten könnte / will ich ihnen zum Ueberfluß noch einen Ort zeigen / da Herr Fleetw.

E

des

des Unterscheids zwischen kleine und grosse Wunder sich selbst bedienet. p. 114. schreibet
 „er folgender Gestalt: Ich halte die Verwand-
 „lung des Wassers in Wein ic. für ein weit
 „grösser Wunder/ Werck/ als wenn ich mit
 „meinen Augen einen hohen Berg z. ganzer
 „Meilen und noch weiter fortrücken sehe.

A. 48) Hr. Fleetvv. hält die Bewegung eines Berges für gar kein Wunder; weil er nicht weiß/ ob die Gewalt der Natur oder der Geister dazu nicht zureichend seyn möchte. Und in solchem Absehen kan er gar wohl sagen/ daß die Verwandlung des Wassers in Wein/ ein weit grösser Wunder wäre.

B. Viele von denen Polnischen Magnaten erkennen Stanislaum nicht vor einen König/ wenn nun diese sagten/ sie hielten den König von Schweden für einen weit grössern König als Stanislaum würde nicht iedermann aus solcher Redens-Art schliessen/ daß sie Stanislaum auch für einen König erkannten? Wir wollen der Sachen näher treten. Was unser Heyland selbst für ein Wunder erkennet/ wird Herr Fleetvv. der ja nicht das Ansehen haben will/ als ob er Christo widersprechen wolte/ auch wol dafür passiren lassen müssen. Nun aber sa-
 get ja unser Heyland ausdrücklich Matth. 17/

20. zu seinen Jüngern/die ihn frageten/warum sie den Teufel nicht aus dem Wahnsüchtigen hätten treiben können? So ihr Glauben habt als ein Senffkorn/ so möget ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von binnen/ so wird er sich heben/ und euch wird nichts unmöglich seyn. So führet auch Paulus das Berge Versetzen als ein grosses Wunder an/ 1. Corinth. 13/2. Darum sehe ich nicht/ warum Hr. Fleetwood einer so weiten Fortrückung eines hohen Berges den Namen eines wahren Wunders nur disputirlich machen/ geschweige gar absprechen könne?

A. 49.) Darum/weil er nicht weiß/ ob ein Geist nicht Krafft genug haben möchte einen Berg so weit fort zu tragen.

B. So müste Herr Fleetwood auch statuiren/ daß/ wenn ein Geist eben ein solches wundernswürdiges Werck thäte/ welches/ wenn es von Gott/ der durch eine Göttliche Krafft verrichtet würde/ ein Wunder wäre/ kein Wunder genennet werden könnte/ welches ich doch kaum glaube. Gesezt aber/ daß er dieses statuirete/ so müste er auch nach seiner Beschreibung der Wunder-Wercke/ zwischen der Göttlichen und Teuflischen Versetzung eines grossen Berges einen solchen Unterscheid

E 2

zeigen

zeigen/ dabey die Zuschauer gewisse versichert seyn könnten/ daß ihre Sinne recht geurtheilet hätten. Welches ihm nach seinen principis sehr schwer/ wo nicht unmöglich fallen dürfte. Daß sich zwischen dem Göttlichen und teuflischen Berge = Versetzen ein grosser Unterscheid finden/ und ein hoher Berg von einer Göttlichen Gewalt auf eine andere Art/ als von einer teuflischen/ fortgerücket werden möchte/ wird niemand leicht in Abrede seyn. Allein ob dieser Unterscheid allemahl so mercklich/ daß die Zuschauer durch ihre Sinne selbigen beurtheilen und gewisse versichert seyn können/ diese Bewegung des Berges geschehe von GOTT/ jene aber von einem Geist/ daran zweifelte ich billig. Glaube auch kaum/ daß ihn Herr Fleetwood so mercklich werde machen können/ daß er bey diesen und andern dergleichen wunderlichen Begebenheiten durch seine Sinne nicht bisweilen selbst dergestalt betrogen werden sollte/ daß er die Wunder GOTTES denen Geistern/ der Geister aber GOTT zuschriebe.

50.) So lange nun Herr Fleetwood nicht einen solchen untrüglichen und sinnlichen Unterscheid/ der in die äusserliche Sinne fällt/ zeigen kan/ welches/ zumahl nach seinen principis, schlechterdings unmöglich ist/ so lange wird

wird er auch zum Exempel die Fortrückung eines hohen Berges 2. gantzer Meilen und noch weiter/ wenn sie gleich von einem Geist verur-
sachet würde/ für ein wahres Wunder im Ab-
sehen auf die Zuschauer/ ich sage mit Bedacht/
im Absehen auff die Zuschauer / denn an
und für sich selbst sind die Wunder Gottes/
und der Geister/ wie ich kaum erinnert/ freylich
von einander unterschieden / und ist wohl zu
vermuthen/ daß ein Geist auff eine ganz an-
dere Art Frösche zusammen bringe/ Wasser
in Wein oder Blut verwandele/ als Gott
selbst/ gelten lassen müssen. Auf die Instance,
daß vielleicht die Natur einen solchen grossen
Berg so weit fortrücken könnte / habe ich nicht
weit vom Anfang n. 6. ob gleich nur beyläuff-
tig / dennoch zureichend geantwortet.

A. Ich muß gestehen/ daß sie mich so in die
Enge getrieben/ daß ich nicht sehe/ was ich zur
fernern defension Hr. Fleetw. anführen könnte.
Doch möchte sich vielleicht noch etwas finden/
wenn sie mir nur ein bißgen Zeit lassen wolten/
der Sachen recht nach zu sinnen.

51.) Und weil ich mir ohne Dem noch kein
rechtes Concept von dem Unterscheid weni-
ger und vieler kleiner und grosser Wunder
nach ihrer Meinung machen kan/ dächte ich zu
gleich Gelegenheit darzu zu bekommen / wenn
sie mir ihre Meynung etwas ordentlicher und

deutlicher/ als bißher geschehen können/ eröffnenen.

B. Auch hierinne soll ihrem Verlangen gleich eine Genüge geschehen. Ich glaube/

1. Daß etliche Wunder gröffer seyn als andere.

1.) Daß demjenigen/ der viele Wunder thut/ mehr zu glauben/ als dem/ der nur wenige thun kan.

Wenn ich dieses erweisen kan/ dencke ich nicht/ daß es denen Wundern Christi und der Propheten/ ja der ganzen Religion so sehr nachtheilig sey/ als Herr Fleetwood meinet/ wenn Gott dem Teuffel auch zuliesse Wunder zu thun/ weil solcher Gestalt die Zuschauer gleich ein unbetrügliches Zeichen haben/ woran sie die Göttliche Wunder von denen teuflischen unterscheiden können. Ich will den Anfang machen

1. Von dem Unterscheid grosser und kleiner Wunder.

1.) Erkenne ich diejenige Wunder für gröffer als andere/ wozu allem Ansehen nach eine grössere Krafft und Gewalt erfordert wird. Zum Exempel wenn 2. widereinander Wunder thäten/ der eine könnte ungehindert auff dem Wasser wandeln/ der andere aber liesse mit grösser Berwunderung aller Zuschauer die höchsten

sten Berge 2. Meilen und noch weiter durch die Luft fortrücken / welches ihm jener nicht nachthun könnte / oder einer verwandelte mit vielem *Hocus Pocus* einen Löffel Wasser in Wein oder Blut / oder machte unter allerhand Gauckels-Possen aus einem Stabe eine kleine Schlange 2c. Der andere aber verwandelte ohne dergleichen verdächtigen Ceremonien in einem Augenblick 1000. und mehr Fässer in Wein oder alle Ströhme / Brunnen / ja alles Wasser in einem grossen Reiche in Blut / oder machte aus seinem Stabe eine grosse Schlange / der des andern seine nicht widerstehen könnte / sondern sich gar von ihr müste verschlingen lassen / welches gewiß unter den natürlichen Schlangen sonst niemahls geschehen wird. So mache ich den Schluß: Dieser hat deswegen grössere Wunder gethan als jener / weil seine Wunder durch eine so grosse Gewalt verrichtet worden / welcher die andere / durch deren Beystand sein Widersacher Wunder gethan / gar nicht widerstehen / oder es ihr nur nachthun können.

53.) Halte ich diejenigen Wunder für grösser als andere woraus nicht allein mehr und grössere Gewalt sondern auch eine grössere Wissenschaft zu schliessen. Wenn zum Exempel jemand die Lahmen allein gehend mache;

thete; Ein anderer aber könnte ihm solches nicht nur nachthun/ sondern machte auch die Blinden sehend/ und curirte auf eine auffserordentliche Art allerley auch die gefährlichsten Kranckheiten/ wüßte auch/ weñ gleich alle Gliedmassen des menschlichen Leibes verrücket/ ein jedes wider einzusehen/ ja gar denen vor etlichen Tagen bereits Gestorbenen und Begrabenen das Leben wieder zu geben; würde ich diesen deswegen für einen größern Wunderthäter halten als jenen/ ob ich beyder Curen gleich für Wunder erkannte/ weil zur Curirung allerhand Kranckheiten und ordentlichen Einrichtungen ja gar Lebendigmachung aller verrückten/ und gestorbenen Glieder und Lebens-Geister eine größere Wissenschaft gehörete/ als zur Einrichtung eines verrückten/ oder sonst von Natur lahmen Fußes/ und ich über dieses nicht gewiß wissen könnte/ ob ein erschaffenes Wesen nicht Krafft und Wissenschaft genug haben möchte/ einen oder mehr Lahme gehend zu machen/ welches bey denen andern Wundern/ wozu eine größere und Göttliche Gewalt und Wissenschaft erfordert wird/ nicht zu besorgen. Der andere Satz/ worüber sie meine Erklärung verlanget/ war dieser:

- II. Daß demjenigen der viele Wunder thate/ mehr zu glauben/ als dem/ der nur wenige thun könnte.

Hier

Hievon habe kurz zuvor n. 43. seq. so weitläufftig geredet/ daß ich fast für unnöthig erachte mehr Worte davon zu machen/ doch will ich auff ihr Begehren ihnen meine Gedancken auch hierüber etwas ordentlicher als bey unserm ordinairen Discurs geschehen kan/ mit wenigen Worten eröffnen.

1.) Kommt es mir sehr glaublich vor/ daß derjenige/ der ein Wunder oft hintereinander und bisweilen mit andern Umständen thut/ sich dadurch in grössere Autorität setze/ als der/ so eben dasselbe nur einmahl thut. Zum Exempel: Es machte jemand Herr Fleetwoods oder eines andern Kind / (Daß ich bey Herr Fleetw. eigenen Exempel pag. 22. bleibe/) so kaum gestorben/ wieder lebendig/ einander thäte nicht allein dergleichen bey 5. oder noch vielmehr Kindern / sondern weckete viele andere vor etlichen Tagen bereits Gestorbene und schon Begrabene von den Todten wieder auff/ würde dieser nach Herr Fleetw. eigenen Worten,, p. 22. sich bey denen Leuten/ die solche wunder,, bahre Auferweckung selbst mit angesehen/ in,, weit grössere Autorität und Credit setzen/ als,, jener/ der nur einmahl ein Kind auferwecket,,

2.) Eben dergleichen statuireten die Jüden schon zu Christi Zeiten/ da sie fragten: Wenn Christus kommen wird/ wird er auch NB.

mehr Zeichen thun / denn dieser thut?
Scheinet mir derjenige / so vielerley Wunder
thut / einen grossen Vorthail vor dem zu haben /
der nur einerley thun kan. Wenn jemand
zum Exempel vorgäbe / er wäre von Gott ge-
sand / und heilte zum Beweiß seiner Gesand-
schafft immer einerley Kranckheit / oder wän-
delte allezeit auff dem Wasser / was meinete er /
ob die Zuschauer sich wohl nicht von dem Arg-
wohn einnehmen lassen könten / daß er keine
wahre Wunder thäte / weil er immer bey einer-
ley bliebe? Wann zumahl sein Widerpart
ihm seine Wunder nicht allein nachthäte son-
dern allerley Kranckheiten curirete / Tod-
te aufweckete / Teuffel austriebe / viel tausend
Leute mit etlichen Brodten sättigte &c.

Dieses sind meine wenige Gedancken von
dem Unterscheid weniger und vieler / und
kleiner und grosser Wunder.

A. Ich finde sie gar raisonable und zur
Unterscheidung der Göttlichen und teuflis-
chen Wunder so nützlich / daß diejenigen / so
selbigen bey der Prüfung der Wunder recht
nachkommen / nicht leicht falsche für wahre
Wunder annehmen dürfften. Doch werden
sie mir erlauben selbige auff's genaueste zu exa-
miniren / und ihnen hiernächst meine Dubia dar-
über

über zu communiciren. Indessen bitte in der Prüffung der Fleetwoodischen Gedancken weiter fortzufahren.

B. 56.) Ich habe ihnen zwar anfangs versprochen/ Herr Fleetwoods Tractat vom Blat zu Blat mit ihnen durchzugehen; Allein ich besorge fast/ daß/ wann ich meinem Versprechen nachkommen wolte/ ich öffter/ als Herr Fleetwood, einerley Antwort ad nauseam usque würde wiederholen müssen. Darum sehe jeko fast lieber/ wenn es ihnen so gefällig/ daß sie sein Buch von pag. 23. an in meiner Gegenwart selbst durchläsen/ und was sie hier und dort sonderliches antreffen möchten/ das sie sich nach meinen principiis noch nicht zu beantworten getraueten/ mir so fort proponirten/ welches aber meines Erachtens gar ein weniges seyn dürffte. Dann nachdem ich ihnen nicht allein deutlich erwiesen/ daß der Grund/ daß nemlich der Teufel aus eigener Macht keine Wunder thun könne/ nicht so feste/ daß er ein so schweres ob gleich künstliches Gebäude/ als Herr Fleetwood darauff aufgeführt/ ertragen könnte/ sondern ihnen auch augenscheinlich gezeiget/ wie dieser sandigte Grund schon dergestalt nachgegeben/ daß das ganze Gebäude sehr mercklich gesuncken/ zweifele ich im geringsten nicht/ daß/ wenn er das ganze Gebäude nicht bey Zeiten abbrechen wird/

wird/ es von sich selbst eben so feliciter über et-
 nen Hauffen fallen werde/ als der zwar künst-
 liche aber einen solchen schlechten Grund gar zu
 schwere Berlinische Schloß- Thurm / (wenn
 ich mich anders dieses Gleichnisses hier bedie-
 nen kan/) vor kürzer Zeit würde ohnfehlbahr
 gethan haben / wo nicht einige verständige
 Baumeister seinen höchstgefährlichen Fall zu
 rechter Zeit durch eilige Abnehmung desselben
 verhindert hätten. Ob ich nun zwar meine
 Meinung / daß der Teuffel aus eigener
 Macht auch Wunder / oder solche Werke/
 die Hr. Fleetw. selbst für wahre Wunder er-
 kennet / thun könne / auch eben auf keinen sel-
 sichten Grund gebauet haben möchte / so schlies-
 se ich doch daraus / weil sie eine so geraume Zeit
 ganz unbeweglich gestanden / so viel / daß er zum
 wenigsten fester / als der Fleetvoodische / seyn
 müsse / und sein Gebäude schon weiter tragen
 werde / und ob er gleich von dem Einfall des
 Fleetvoodischen etwas erschüttert werden
 möchte / solches doch nur zu seiner mehrerern
 Befestigung gereichen dürfte.

A. 57.) So will ich denn ohne weitere Ce-
 remonien auff ihr Gutachten so fort von p. 23.
 den Anfang machen / und mit ihrer Erlaubniß
 bisweilen einen Versuch thun / ob ich nach ih-
 ren principiis ein und andern Einwurff
 Herr

Herr Fleetwoods werde selbst beantworten
könaen.

Wenn der Teufel aus eigener Macht Wunder/ oder solche Dinge/ die Herr Fleetwood selbst für wahre Wunder erkennet/ thun kan/ wie sie droben num. 17. aus Herr Fleetwoods eigenen principiis deutlich erwiesen/ und diese Wunder des Teufels doch dabey so beschaffen/ daß/ ob sie gleich nach dem Urtheil der äusserlichen Sinne denen Göttlichen sehr nahe oder mit denselben wol gar überein zu kommen scheinen/ sie dennoch nach dem kurz zuvor gezeigten und behaupteten Unterscheid weniger und vieler geringer und grosser Wunder und nach der noch zu behaupteten Regul: Nach welcher die Wunder nach der Lehre und nicht diese nach jenen beurtheilet werden müsten/ gar wohl von demselben unterschieden werden können/ sind Herr Fleetwoods pag. 23. und 24. gemachte Einwürffe dadurch zur Genüge beantwortet/ und seine pag. 24/ 25/ und 26. gelegte Grund: Sätze/ vermöge welcher er,, fürnehmlich gehalten/ wie er p. 26. schreibt/,, zu glauben/ daß die Egyptischen Zauberer als,, keine durch Gottes Gewalt ihre Stäbe in,, Schlangen verwandelt u. s. w. ob sie gleich,, weder daran gedacht/ noch es selbst geglaubt,, sehr geschüzet/ wo nicht gar umgestossen.

B. 78.)

B. 58.) Bey einer solchen Metamorphosi, wie sie belieben/indem sie sich auf einmahl in einen adversarium-Hn.Fleetw. verwandelen/ da sie ihn sonst nach allem Vermögen defendiret/ werden sie mir auch erlauben seine defension zu führen/ ob ich gleich bisher mehr wider als vor ihm gestritten. Wenn ich aber meiner Pflicht gebührend nachkommen soll/ kan ich nicht umhin frey zugestehen/ daß Herr Fleetvods anderer Grund-Satz/ worinne er pag. 24. dafür hält/ daß der Teufel unsere Sinne durch nichts falsches betrügen könne/ fals wir selbige so sorgfältig und behutsam gebrauchen/ als wir können und sollen/ durch die angeführte Antwort gar nicht gehoben.

A. Ich will mich jetsz zwar auff fidem historicam in diesem Stück eben nicht beruffen/ weil dieses bey Herr Fleetvoden gar wenig zu gelten scheint/ weil er aber unterschiedliche von denen Heydnischen Geschichten anführet und dieselbe für wahr hält/ könnte ich auch viele Historien von der Verblendung des Satans/ so nicht weniger gelehrte als Christliche Leute aus ihrer eigenen Erfahrung angemercket/ unter welchen vielen zum wenigsten eine wahr seyn würde/ erzehlen; Allein ich will mich dabey nicht auffhalten/ auch nicht untersuchen/ ob der Teufel solche seine Verblendung
inner

innerlich in der Phantasia des Menschen / da er ihnen ein solches Bild vorstellet / als sie sich von aussen zu sehen einbilden / welches ihm gar nicht unmöglich / oder eusserlich durch Geschwindigkeit / oder auf eine andere Art verrichtet; sondern will nur seinen Beweis etwas genauer examiniren / dieser bestehet darinne:

59.) Weil ja sonst Gott eben so wohl dem Teufel die Macht geben könnte / wahre Wunder zu thun / als unsere Sinne durch falsche zu betrogen. Der heiligen Ursachen / so Gott etwa haben möchte dieses zu thun und jenes zu lassen / zu geschweigen / so kan ich diese beyde Dinge deswegen nicht für einerley halten / weil ein anders ist / einem etwas zulassen / ein anders / ihm die Macht dazu geben. Die Sinne der Menschen kan der Teufel aus eigener Macht / wie sie selbst zuvor num. 17. und sonst hin und wieder erwiesen haben / verblenden / und braucht dazu nur einer bloffen Göttlichen Zulassung: Wahre / das / ist nach Herr Fleetwoods Meinung / Göttliche Wunder aber kan er eben so wenig und noch viel weniger aus eigener Macht thun / ob es ihm Gott gleich bloß zulassen wolte / als etwa ein von aller Krieger Macht und Völkern ganz entblößter General seinen mächtigen Feind schlagen kan / wenn es ihm sein König gleich sehen und mehr

mehr mahl zulassen/ aber ihm nicht die Macht dazu geben/ und ihm tüchtig machen wolte.

B. Dieser distinction können sie sich wider Herr Fleetvoden mit so viel besserem Recht bedienen / weil er selbst in dem Englischen Exemplar bey den teuflischen Wundern vielemahl Gottes permissing oder Zulassung und empowering oder Mächtig = Machung oder Voll-Macht gedencet. Doch ich will sie in ihrer Ordnung nicht weiter stöhren / in welcher sie kommen biß auff p. 17. woselbst der Autor die Frage auffwirffet;

60.) Wenn die Zauberer selbst nicht gewust/ daß sie solche Wunder thun könnten/ auch vorher niemahls dergleichen gethan/ warum sie denn der König zu dem Ende fordern lassen/ und sie sich solches unterstanden? Welche er pag. 28/ 29/ 30/ und 31. meines Erachtens so ingenieus beantwortet/ daß es ihnen schwehr fallen dürffte / was gründliches dawider aufzubringen.

A. Er mag sie noch so ingenieus beantwortet haben; So lange er nicht zureichend erwiesen/ daß die Zauberer es nicht gewust/ auch dergleichen vorher nie gethan/ bin ich nicht verbunden seiner Antwort zu glauben.
Wenn

wenn sie mit einem andern z. e. über die Frage: Ob der Teuffel einen leiblichen Bund mit den Hexen machen könnte? disputirten;

Sie affirmirten es/ der andere negirte es. Sie entdeckten ihm ihre Gründe/ so sie solches zu glauben bewöge/ und verlangten dergleichen von ihm/ er aber machte sich anstatt des Beweises lauter Einwürffe/ und unter andern auch folgenden: Wenn der Teuffel keinen leiblichen Bund mit den Hexen machen kan/ warum haben es denn so viele verständige Leute bißher geglaubet/ und die Hexen zum öfftern auff der Tortur selbst ausgesaget? beantwortete selbigen auch sehr ingenieus, wie er denn gar wohl zu beantworten stehet/ würden sie dennoch vermuthlich seine Antwort/ ob sie gleich noch so artig eingesädelt wäre/ deswegen nicht eher für eine glaubwürdige Wahrheit annehmen/ biß er sie vorher mit zureichenden Gründen überführet/ daß sein Satz: Daß der Teuffel keinen solchen leiblichen Bund mit den Hexen machen könnte/ richtig und wahr wäre. Da nun Herr Fleetvood, so viel ich mich erinnere/ nirgends zureichend bewiesen/ daß die Zauberer selbst nicht gewust/ daß sie dergleichen wundernswürdige Dinge verrichten könnten/ auch vorher niemahls dergleichen gethan/ darff ich mich auch um die Antwort auf seinen darauff gegründeten Einwurff um so

F

viel

vielweniger bekümmern/ zumahl da ich in der Antwort selbst genugsamen Anlaß an der Wahrheit derselben zu zweifeln finde. Die ganze weitläufftige Antwort bestehet kurz darinne: Die Zauberer hätten sich eben so viel eingebildet als Moses/ da nun dieser mit seinem Stabe Wunder thun wollen/ wären sie auch mit ihren Stäben kommen/ und hätten ihm nichts nachgeben wollen/ hätten auch ihre Wunder auf eben solche Art/ wie Moses/ verrichtet/ und ihm in allen Stücken auff's genaueste nachgeahmet. Daß sich dieses in der Wahrheit nicht so verhalte/ sondern daß die Zauberer ihre Wunder mit vielen andern Ceremonien und auff eine ganz andere Art verrichtet/ erhellet unter andern Sonnenklar aus der von dem Heilichen Geist zweiffelsfrey bey den Wundern der Zauberer nicht ohne Ursache allemahl hinzugesetzten Formul: und die Zauberer thaten auch also NB. mit ihrem Beschwören/ aus welchen Worten so viel abzunehmen/ daß sie bey ihren Wundern Zauberey getrieben/ und da wol nicht leicht zu vermuthen/ daß sie ihre Zauber-Künste vor dem König und seinem Hoffe zum erstenmahl probiret/ sondern schon vorher unterschiedliche Proben davon werden abgelegt auch über dieses von dem Teuffel/der nach Herr Fleetwods eigenen principiis seinen Werkzeugen die verborgenste Dinge offenbahren und ihnen bey Verrichtung

tung

tung der wunderlichsten Sachen nachdrücklich beystehē kan/ die gewisse Versicherung erhalten haben/ daß er/der schon gewußt/was Moses vor Wunder thun würde/ ihnen mit seiner Macht treulich beystehen/ und Moses Wunder schon nachthun wolte.

B. Wo hat Herr Fleetwood das von dem Teufel geschrieben?

A. Er hat gar ausführlich davon gehandelt/ pag. 128. zum Beschluß füget er dasebst noch folgende Worte hinzu: Von dem Wesen der Geister weiß ich gar wenig/ und je weniger mir davon bekant/ je weniger kan ich, auch mit Fug und Recht läugnen/ daß sie nicht, dieses oder jenes thun könnten; Und dennoch, läugnet er/ daß sie durch die Zauberer solche Wunder oder wunderliche Dinge verrichten können.

B. 62.) Sie gedachten kurz zuvor/ Herr Fleetwood hätte nicht erwiesen/ daß die Zauberer nicht gewußt/ daß sie dergleichen Wunder würden thun können/ wie sie hernächst gethan/ worinne sie ihm meines Erachtens etwas zu nahe getreten. Denn unter andern schreibet er pag. 36. ausdrücklich also: Wenn die Zauberer geglaubet/ daß sie ihre, Wunder durch die Zauberey verrichtet,, würden sie ihre Kräfte bey der Verwandlung des Staubes in Läuse mehr als einmal probiret haben.

Und p. 166. seq. Hätten die Zauberer gewußt/
 „was sie thun könnten/ so wäre ihnen auch nicht
 „unbekant gewesen/ was sie nicht thun kön-
 „ten/ und würden es also folglich nicht versu-
 „chet haben. Da sie es aber versuchten und
 „bey dem dritten Wunder nicht fortkommen
 „konnten/ ist daraus zu schliessen / daß sie eben
 „so wenig gewußt/ daß sie das eine Wunder
 „thun als das andere nicht thun solten.

A. Ich sagte / Herr Fleetwood hätte es
 nicht zureichend erwiesen: daß ich ihm nicht
 zu viel gethan/ will ich ihnen gleich zeigen.
 Auff seinen p. 36. angeführten Beweis ant-
 worte ich; daß die Zauberer ihre Wunder
 durch Zauberey verrichtet/ und es also ohnfehl-
 bahr gewußt/ bezeuget der Heilige Geist selbst/
 wenn er spricht:

63.) Sie hätten auch also gethan mit ih-
 rem Beschwören; Daß sie aber ihre Kräfte
 dabey nicht mehr als einmahl probiret/ ist ver-
 muthlich wohl deswegen geschehen/ weil sie das
 erste mahl alles dabey gethan/ was sie hätten
 thun können/ wenn sie es gleich noch etliche
 mahl versuchet/ da es ihnen nun das erstemahl
 nicht von statten gehen wollen/ und sie also folg-
 lich dergleichen bey der andern/ dritten und
 mehrern Probe ebenfalls zu besorgen hatten/
 hielten sie es für rathfamer/ es lieber bey die-
 ser einen prostitution bewenden zu lassen/ als
 sich ferner zu prostituiren/ und sich bey dem Kö-
 nig/

nig / und denen übrigen Zuschauern damit zu excusiren/ daß es ihnen zwar an Kräfften nicht mangelte/ Mosi dieses Wunder so wohl als die vorigen nachzuthun / weil aber Moses durch Beystand einer mächtigern Gewalt seine Wunder thäte/ die ihnen ihre Kräffte nicht weiter ausüben lassen wolte/ mußten sie bey denen bereits verrichteten/woraus jederman ihre auch zur Verrichtung dieses vielen Wunder-wercks zureichende Kräffte / wenn sie selbige nur ausüben dürfften / zur Genüge würde geschlossen haben/ wohl/ jedoch ohne præjudice ihrer Zauber-Kunst / bewenden lassen müssen. Zudem ist es auch nicht ungläublich / daß der Satan ihnen etwa selbst offenbahret/ daß Gott ihm nicht länger zulassen wolte/ sich Mosi mit seinen Wundern zu widersetzen/ darum möchten sie/ nach dem es ihnen einmahl Fehl geschlagen/ es nur nicht weiter versuchen / sondern nur bey Zeiten auf ihre Defension bedacht seyn/ zu welcher er ihnen die Bekänntniß: Das ist Gottes Finger / wol vielleicht selbst recommendiret haben kan;

64. Durch welche ihre Bekänntniß sie keinesweges so viel zu verstehen geben wolten/ wie etliche verkehrte Ausleger heiliger Schrift dafür gehalten / als ob Moses seine Wunder durch den Finger des Elohim, welchen die Egypter als ihren Gott verehreten/ und nicht durch den Finger Jehovæ, den sie entweder für gar

Keinen oder doch für einen sehr ohnmächtigen Gott hielten. Oder/wie andere gar wolte/durch eine andere gewaltigere Zauber-Krafft/wie Christus Luc. 11/24. beschuldiget wird/das er die Teufel durch den Beelzebub austriebe/sondern durch eine Göttliche Krafft/ gethan/ in welchem Verstande unser Heyland den Singer GOTTES selbst gebrauchet. Luc. 11/20. Der andere Beweis p. 166. könnte gar füglich also beantwortet werden/ das sie vermuthlich die Krafft/ durch welche sie ihre vorige drey Wunder verrichtet/ auch zur Verrichtung des vierten wohl aus der Versicherung des Satans selbst zureichend erachtet/ und in solchem Absehen es versuchet haben/ aber deswegen nicht zugleich so accurat wissen können/ welches dem Teufel wohl dazumahl selbst unmöglich gewesen/ ob sich ihnen eben bey diesem Wunder eine stärckere oder Göttliche Krafft widersehen und am glücklichen Success hinderlich fallen möchte.

65.) Bey der Beantwortung der andern Frage: p. 32. 33. bis 39. Warum GOTT durch die Zauberer Iannes und Embres 3. wahre oder Göttliche Wunder verrichten lassen u. s. w. könnte ich mich ebenfalls gar weitläufftig aufhalten; da sie aber bereits droben n. 29/ 30/ 31. seqq. das vornehmste berühret/ und Herr Fleetvood über dieses noch nicht dargethan/ auch wol schwerlich/ wenn er zumahl

mahl keine bessere als p. 45. und 47. angeführte und von ihnen n. 34. und 35. beantwortete argumenta beybringen kan/ wird darthun können/ daß die Wunder der Zauberer wahre unGöttliche gewesen/ werde ich die ganze Antwort auf diese Frage mit allem Recht mit Stillschweigen übergehen/ auch mit eben dem Rechte von p. 39. bis 152. woselbst von dem Gericht der Verstockung des Königes Pharao nichts sonderliches gedacht/ sondern nur nach der gemeinen Lehr-Art gehandelt wird/ dergleichen thun können.

B. Dieses wird ihnen verhoffentlich niemand verüben können. Nun folgen p. 52. und 53. die 4. Fragen/worauff alles hauptsächlich ankommt/ deren Beantwortung sie zuvor n. 35. von mir verlangeten/ weil sie sich selbige dazumahl nicht zu beantworten getraueten. Jezo möchte ihre Antwort wohl darauff hören.

A. 66.) Die erste Frage: Ob der Finger Gottes nicht eben so geschäftig gewesen bey Mosi's vorigen 3. Wundern als bey der Verwandlung des Staubes in Läuse? ist meines Erachtens mit einem blossen Nein vollkommen beantwortet. Denn daß der Finger Gottes bey jenen nicht so geschäftig gewesen/ als bey diesem/ ist daraus deutlich genug zu schliessen/ weil er sich bey jenen der Wunder-Macht der Zauberer nicht mit solchem Nachdruck widersetzete/ daß sie ihm selbige nicht hätten nachthun

Können/ welches er bey diesem zum erstenmahl thate/ auff die andere: ob die Zauberer den Finger Gottes nicht so wol in ihren eigenen als Moses Wundern gespühret? antworte ich: Ob die Zauberer denen ersten Wundern Moses gleich einen Vorzug vor den ihrigen gönnen müsten/ finde ich doch nirgends/ daß sie dem Finger Gottes eher als bey dem 4ten erkant haben. Welches sie zweiffelsfrey noch nicht würden gethan haben/wenn sie dieses Wunder auch hätten thun können: Da ihnen aber dieses fehl schlug/ mußten sie nothwendig bey demselben und nicht eher gestehen/ daß Moses seine Wunder durch den Beystand einer gewaltigern Krafft/ als sie die ihrigen thäte.

Auff die dritte: Ob die Zauberer das 4te Wunder würden versuchet haben/ wenn sie gedacht/ daß der Finger Gottes zu diesem nöthiger wäre als zu den vorigen? haben sie bereits selbst no. 62/ 63/ und 64. und auff die vierte: Ob sie durch ihre Bekantniß. Das ist Gottes Finger/ nicht zugleich so viel zu verstehen gegeben/ daß sie ihre Wunder so wohl als Moses durch Gottes Finger gethan no. 30/ 31 32. seq. ausführlich geantwortet. Welches ich hier ohnUrsache nicht weiläufig wiederholen will.

67.) Was er p. 54. und 55. von des Teuffels Gewalt schreibet kan mit der distinction zwischen des Teuffels eigenen/ und von Gott ertheilten Wunder-Macht/ oder zwischen der no.

59. erwehnten Göttlichen Mächtig-
 chung und Zulassung gar füglich gehoben
 werden. Daß es möglich sey die Wunder
 Gottes von den Wundern des Teuffels zu
 unterscheiden/ und jene ebenfalls ihren Nutzen
 haben und behalten / ob der Teuffel gleich
 Wunder thun könnte/ welches nach Hr. Fleetw.
 Meinung ganz unmöglich/ haben sie gleich-
 fals zu vor no. 37/38/ 39 seq. und 51/52/53/ seq.
 zureichend erwiesen. Was er p. 56/ und 57.
 von der Macht und Ohnmacht des Teuffels
 gedencket/ ist nach n. 13. seq. und 61. mehr wis-
 der als vor Herr Fleetvv. p. 58/ 59/ und 60.
 wiederholet er nur kurz/ was er im vorigen
 weitläufftiger abgehandelt/ und weil wir alles
 vorige vom Blat zu Blat durchgegangen/ wer-
 den wir hier wol keiner weiten Antwort bedürf-
 fen. Von p. 61. biß 71/ erkläret er Deut. 13/ 1. 2.
 3. auf eine ganz neue Art. Über welche Erklä-
 rung ich mir ihren Ausspruch in möglichster
 Kürze ausbitte/ weil ich mich noch zur Zeit nicht
 recht darin finden kan.

B. Diese Erklärung gefället mir noch zur
 Zeit/ ob sie gleich neu ist/ in vielen Stücken gar
 wol/ und ist mehr für/ als wider mich; denn wenn
 nach Herr Fleetwoods Auslegung dieses Orts
 ein blosser Mensch auß eigener Macht ein sol-
 ches wahrscheinliches Wunder thun kan/ daß
 sich dadurch die Menschen den wahren einigen
 Gott zu verlassen und fremden Göttern zu die-

nen bewegen lassen; so folget von sich selbst/ daß der Teuffel seine lügenhafftige Wunder zumahl denen leichtglaubigen und unvorsichtigen noch weit wahrscheinlicher werde vorzustellen wissen. Was sonst bey der Göttlichen Versuchung/ und dem Vorherwissen zukünftiger Dinge zu erinnern seyn möchte/ dürffte wol mehr Zeit erfordern/ als wir jeko auf derselben Untersuchung wenden können; darum wollen wir hier das erste Gespräch beschliessen/ und wenn es ihnen so gefället/ über das andere auch eine kurze Prüfung anstellen.

B. Ich sehe zwar lieber/ wenn es zu einer bequhern Zeit geschehen könnte. Doch wenn sie sich dabey der Kürze bestreiffen wolten/ wäre es mir jeko auch um so viel angenehmer/ wenn wir unsern discurs/ in einer connexion continuirte.

A. Es wird gar ein wenig in dem andern Gespräch übrig seyn/ daß wir unter das sonderliche/ wovon wir uns im Anfang unsers discurses nur zu handeln vorsehete/ rechnen könten/ davon nicht bereits das vornehmste wäre erinnert worden/ und wird in allen kaum eine 4tel Stunde dazu erfordert werden.

B. So dürffte es sich kaum der Mühe verlohnen/ daß wir deswegen von neuem wiederum zusammen kämen. Wenn sie sich derowegen von ihren nöthigen Geschäften so viel abmüßigen wollen/ belieben sie nur das andere Gespräch zu examiniren.

Prüf-

Grüffung

Des

Andern Gesprächs.

§. 68.

A.

Das erste erinnerns würdige Sonderliche finde ich p. 94/ 95. seq. wo selbst der Autor die Ursache/ warum die Juden bey so vielen und grossen Wundern Christi dennoch im Unglauben verblieben/ in der irrigen Lehre der Pharisäer/ daß der Teuffel auch Wunder thun könnte/ suchet/ und vermeinet/ nach dem sie diese irrige ungegründete Meinung ihren Zuhörern erst beygebracht/ wäre es ihnen hiernächst gar eine leichte Mühe gewesen/ sie zu bereden/ daß Christus seine Wunder auch durch Beystand des Teuffels thäte.

B. Und dieser Schluß scheineth mir auch gar raisonable.

A. Herr Fleetvood weiß sich des Unterschiedes zwischen scheinen und seyn und einer scheinbahren und wahren Meinung p. 131. und a. v. m. gar artig zu bedienen. Darum werden sie es nicht übel deuten/ wenn ich des
we

wegen/ weil es ihnen nur so scheint/ zweiffel/
 ob es auch in der That so sey. Ich erinnere
 mich zum wenigsten nicht irgends wo in Gottes
 Wort gelesen zu haben/ daß sich die Pharisäer
 durch diese Lehre zu ihrer erschrecklichen und
 bößhaffrigen Gotteslästerung verleiten las-
 sen/ finde auch nirgends/ daß unser Heyland
 an dieser Lehre sein Mißfallen bezeiget hätte/
 welches/ wenn darauf so ein grosses ankommen
 wäre/ ohnfehlbar würde geschehen seyn.
 Vielmehr bekräftiget er selbige hin und wieder
 selbst. Unter andern schreibet er die liegenhaff-
 te Wunder und Zeichen des Wider-Christi
 der Wirkung des Satans ausdrücklich zu
 2. Thessal. 2/ 9.

B. In diesem Ort ist die Rede nicht von
 wahren sondern von falschen und lügenhaff-
 ten Wundern.

A. Ohngeachtet dieses noch zu disputiren
 stünde/ und/ wo nicht mit bessern doch zum
 wenigsten mit eben so scheinbahren Gründen
 pro als contra bewiesen werden könnte/ will ich
 es ihnen zu Gefallen dennoch so lange glauben/
 biß ich sehe/ was sie vor einen Vortheil davon
 haben werden.

B. 69) Ich habe den Vortheil davon/ daß
 ich sie eben dadurch überführe/ daß ihr Grund-
 Satz: num. 4. daß der Teuffel auch wahre
 Wunder thun könne/ der Wahrheit nicht ge-
 mäß sey.

A. Ich

A. Ich habe dem Teuffel zwar niemahls wahre Wunder/ so ferne durch die wahre Göttliche verstanden werden/ zugeschrieben. Wenn sie aber durch die wahre solche Wunder verstehen/ welche unsere Sinne bißweilen von denen Göttlichen nicht unterscheiden können/ ob sie gleich in der Wahrheit von denen selbigen gar sehr unterschieden sind/ und auff eine ganz andere Art als durch die Veränderung des ordentlichen Lauffes der Natur verrichtet werden/ kan ich es auch endlich geschehen lassen/ daß der Teuffel in solchem Verstande wahre Wunder aus eigener Macht thun könne; Ich sage/ aus eigener Macht/ denn wenn er aus Göttlicher ihm mitgetheilter Macht Wunder thut/ wird sie jederman ohne das unter die Zahl der wahren setzen. Daß die falschen Wunder des Wieder-Christi einen betrüglichen Schein der Wahrheit haben würden/ daß ihrer viele selbige durch ihre Sinne von den wahren nicht würden unterscheiden können/ erhellet unter andern klar aus derselben untrüglichen Beschreibung unsers Heylandes/ Matth. 24/ 24. woselbst er die Wunder der falschen Propheten so wahrscheinlich machet/ daß/ wo es möglich wäre/ dadurch die Auserwehltten selbst verführet werden/ und selbige für wahre und Göttliche ansehen möchten.

B. Eben daraus/ weil es nicht möglich/ daß die Auserwehltten dadurch betrogen werden
könn

können/ folget/ daß die Menschen die falsche von den wahren Wundern durch ihre Sinne müsten unterscheiden können.

A. Ein anders ist ein Auserwehltter oder wahrer Christ/ ein anders ein blosser natürlicher Mensch. Jener wird auff den Ausspruch seiner Sinne und Vernunft nicht so viel bauen/ als auff den Ausspruch seines Heylandes/ welcher ihn so herzlich vorher gewarnt/ daß er denen/ die sich seiner Lehre ins künftige mit grossen Zeichen und Wundern widersetzen würden/ nicht trauen/ sondern sie eben deswegen für falsche Propheten halten solte/ ob ihre Wunder den seinen gleich in etlichen Stücken so ähnlich sehen/ daß er auch mit seiner Vernunft den Unterscheid nicht begreifen könnte. Dieser aber wird durch seine Sinne/ ob er sie gleich noch so behutsam und vernünftig gebraucht/ nichts destoweniger bisweilen dergestalt betrogē werden/ daß/ wenn er die Wunder nicht nach der Lehre ob diese der Schrift gemäß sey oder nicht/ beurtheilet/ er die offenbahr falsche und teuflische für wahre und Göttliche ansehen wird. Daß dieses bey denen/ so unter die Auserwehlte oder rechtschaffene Christen nicht gerechnet werden können/ ob sie sonst gleich für kluge und verständige Leute passiren/ nicht unmöglich sey/ folget von sich selbst aus der mehr den einmahl widerholten ernstlichen Warnung unsers Heylandes/ daß sich seine
Nach

Nachfolger ja mit allem Fleiß für dergleichen falschen Wunderthätern in acht nehmen sollten; Bey welcher verlangten behutsamen Auf- führung es nicht so wol auf die Vernunft wie Herr Fleetvood meinet / pag. 125. seq. als ihren Glauben ankommen sollte. Wenn es nun nicht möglich gewesen wäre / daß die menschlichen Sinne von denen falschen Wunderthätern betrogen werden können / warum hätte denn der Herr die seinigen für solchem höchstgefährlichen Betrug so nachdrücklich gewarnet?

B. 71) Aber was meinen sie? warum sollte Gott dem Teuffel zugeben / durch seine falsche Wunder die Leute zu betriegen / und sich den wahren Wundern Christi zu widersetzen?

A. Eben dieses ist es / was Herr Fleetvood fast durchgehends in diesem andern Gespräche urgiret; Allein meines Erachtens ist die Antwort nicht so schwehr / als sie und Herr Fleetv. sich etwa einbilden möchte; Paulus ertheilet uns selbige 2. Thes. 2 / 10. Darum / daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen 2c. 12. Auf daß gerichtet werden alle / die der Wahrheit nicht glauben. Wenn es ein Göttliches Gericht seyn soll / wird auch der Herr dem Satan und seinen Werkzeugen in ihrem Vorhaben nicht hinderlich und zuwider seyn. Mit dieser kurzen Antwort werden sie

sie viele weitläufftige Einwürffe Herrn Fleetvoods glücklich heben können.

B. Ich wolte wohl weiter fragen / wie man bey so gestalten Sachen die wahre von den falschen Wundern unterscheiden könnte. Allein ich besinne mich / daß sie diese Frage bereits droben num. 39 / 40. seq. und 51 / 52. seq. ausführlich beantwortet haben. Wo mir aber recht / so blieb der Erweiß / daß die Wunder nach der Lehre beurtheilet werden müsten / n. 39. bis zur Untersuchung p. 100. ausgeseket. Da uns nun die Ordnung jeso darauff führet / erwarte von ihnen von dieser Materie zureichende Nachricht.

A. 72.) Herr Fleetvood meint pag. 100. die Wahrheit einer Lehre müste nach den Wundern / und nicht / wie bisher alle Theologi einmüthig gelehret / die Wunder nach der Lehre beurtheilet werden. Welches freylich etwas sonderliches / und also einer sonderlichen Prüfung benöthiget. Er weiß seiner Meinung gar einen artigen Schein der Wahrheit zu geben / und damit sie dem Leser noch wahrscheinlicher vorkommen möge / machet er aus dem alten und bisher unstreitigen axiomate Theologico: Die Wunder müssen nach der Lehre beurtheilet werden / gar eine petitionem principii. Welcher verhasste Titul allein vermögend seyn könnte / die Wahrheit dieses Satzes einem neubegierigen Gemütthe ver-
däch

dächtigt zu machen. So probable aber Herr Fleetwoods Gedancken und Gründe immer mehr scheinen möchten/ bin ich doch biß dato noch nicht überführet/ daß sie zureichend wären/ dasjenige zu erweisen/ was er erweisen wollen. Petitiō principii heisset in meiner/ und zweifelsfrey auch in Herrn Fleetwoods und aller andern Logica so viel als dasjenige/ wovon eben die Frage und der Streit ist/ als was ausgemachtes und gewisses zum Voraus setzen. Nach dieser Beschreibung; die uns Herr Fleetwood selbst pag. 101. ertheilet/ wollen wir jezo unsere Prüfung einrichten. Zu Christi Zeiten war die Frage/ ob er von Gott gesandt wäre? Diese sollte Christus entscheiden/ und erweisen/ daß er würcklich von Gott käme/ der Welt seinen Willen vorzutragen u. s. w. und dieses that er/ nach Herr Fleetwoods Meinung/ durch seine viele und grosse Wunder/ aber/ wie er selbst p. 123. gestehet/ nicht alleine; Denn/ wenn er beweisen wolte/ daß er von Gott gesandt wäre/ dem menschlichen Geschlecht Göttliche Lehren und Wahrheiten vorzutragen/ müßten selbe auch nothwendig so beschaffen seyn/ daß sie dem Wesen und Eigenschafften desjenigen Gottes/ an welchen die Völcker/ mit welchen er zu thun hatte/ gläubeten/ gemäß waren/ diese aber zu überführen/ war nicht allein genung/ daß er ihnen zeigete/ er käme von einem sehr Gewaltig

G

waltig

waltigen/ sondern auch zugleich NB. von einem heiligen **GOTT** oder Wesen. Jenes erwies er durch seine Wunder / dieses aber durch seine heilige Lehre und Leben. Diese kunten / wie sie selbst gerne zugeben werden / unmöglich von einander getrennet werden / und war keines von beyden / seinen Zweck zu erreichen / alleine zureichend. Wenn Christi Lehre dem Begriff des damahligen Volcks von **GOTT** gleich noch so gemäß gewesen wären / hätten sie doch deswegen nicht allein glauben dürfen / daß er auff eine ausserordentliche Art von **GOTT** gesandt wäre. Eodern es würde noch ein mehres zu ihrer Überführung erfordert / und das waren eben seine viele und grosse Wunder. Wenn er aber gleich Wunder gethan / hätte aber dadurch solche Lehren bestätigen wollen / so dem Begriff des Volckes von **GOTT** / welchen auch die Heyden nach Pauli Ausspruch so accurat aus der Natur oder denen Wercken der Schöpfung gehabt / daß sie auch deswegen keine Entschuldigung haben sollen. Rom. 1/ 19/ 20/ 21. zuwider gewesen wären / würden seine ungereimte Lehren sie ohnschulbahr eher bewegen haben / zu glauben / daß er nicht von **GOTT** käme / als seine Wunder / daß er / von **GOTT** gesandt wäre. Herr Fleetvood schreibet selbst p. 97. daß die Pharisäer dazumahl gelehret / der Teuff. I könnte auch Wunder

der

der thun / und solche Macht andern mittheilen / bey dieser Lehre hätten so wohl sie als ihre Zuhörer gar leicht Gelegenheit nehmen können zu argwohnen / ob Christus seine Wunder auch nicht etwa durch den Teuffel thäte / welches auch geschah; Diesen Argwohn ihnen aber zu benehmen / war höchstnöthig / daß er eine solche Lehre und Leben führete / daraus sie augenscheinlich überzeuget werden möchten / daß er nothwendig ein frommer Mensch seyn müste / und unmöglich mit dem Satan zu thun haben könnte.

B. Sie beschuldigten ihn aber / seiner heiligen Lehre und Lebens ungeachtet dennoch / daß er die Teuffel austriebe durch Beelzebub den Obersten der Teuffel.

A. 73) Das geschah aus keinem Irrthum / ob es gleich Herr Fleetwood p. 97. davor ausgeben will / sondern aus einer verstockten Bosheit. Die Pharisäer und Jüden sahen und wußten mehr als zu wol / daß Christus solche Lehren und Leben führete / so einzig und allein auff die Zersthörung des teuflischen und Aufrichtung des Göttlichen Reichs abzielten / und dennoch beschuldigten sie ihn wieder ihr besser Wissen und Gewissen solcher entseßlicher Teuffeleyen. Wäre diese ihre greuliche Beschuldigung aus einer blossen Unwissenheit / oder wie es Herr Fleetvv. ausdrucket / Irrthum geflossen / hätte Christus von ihnen nicht ge-

saget/ daß sie eine Sünde und Lästerung wider den Heil. Geist begangen hätten. Ja sie gaben eben durch ihre boshaftige Gottes-Lästerung zu verstehen/ daß Christus wahre d. i. solche Wunder thäte/ die sie von denen/ so sie für wahre Wunder hielten/ und worinnen ihre Sinne keinen Betrug mercken konten/ nicht zu unterscheiden vermochten. In ihrem Gewissen mußten sie auch nothwendig überzeuget seyn/ daß dergleichen heilige Lehre und Leben/ als Christus führete/ unmöglich von dem Teuffel dirigiret werden könten: Daher beantwortete ihnen Christus auch ihre Gotteslästerung auf eine solche Art/ daß er sie dadurch tacite zur Prüfung seiner Lehre vermahnete/ wenn sie versichert seyn wolten/ ob er seine Wunder aus Gottes oder des Teuffels Macht thäte. Die Antwort unsers Heylandes wird weitläufftig erzehlet/ Matth. 12/ 25. seqq. Marc. 3/ 22. seqq. und Luc. 11/ 16. seqq. und wolte er dadurch gleichsam so viel sagen:

74.) Ihr sprecht/ ich treibe die Teuffel aus durch Beelzebub den Obristen der Teuffel/ überlaet doch nur/ was vor eine greuliche Absurdität daraus folgen würde/ wenn ein Teuffel wider den andern seyn und ihn verjagen sollte. Ich weiß zwar wohl/ daß ihr lehret/ der Teuffel könne auch Wunder thun/ und also folglich auch sich selbst vertreiben/ oder vielmehr denen Teuffels-Bannern zu gefallen
aus

ausfahren/ worinne ich euch auch gerne recht
 gebe. Allein dencket doch nur selbst nach/
 ob nicht ein grosser Unterscheid sey/ wenn der
 Teuffel seinen Freunden zu Gefallen ausfähret/
 und wenn er mir als seinem ärgsten Feinde/ der
 ich bloß zu dem Ende kommen bin/ daß ich die
Wercke des Teuffels zersthöre/ gezwungen
 weichen muß. Warum habe ich den Teuffel
 aus diesem stummen Menschen ausgetrieben?
 nicht daß ich euch zur Abgötterey dadurch ver-
 leiten wolte/ wenn dieses wäre/ möchtet ihr mit
 allem Recht von mir argwohnen/ daß ich mit
 dem Teuffel ein gutes Verständniß hätte/ und
 er zur Bestätigung solcher abgöttischen Lehre
 auff eine so wunderbare Art ausführe/ da ich
 ihn aber in dem Absehen ausgetrieben/ euch zu
 zeigen/ daß ich als der eingeborne Sohn Gottes
 Macht über ihn habe/ und ihr über dieses wis-
 set/ daß ich solche Lehren treibe/ die dem Teuf-
 fel schnurstracks zuwider/ und auff die Zersthö-
 rung seines Reichs und Aufrichtung des heil-
 igen Evangelii einzig und allein abziehen/ kan
 ich mich nicht genug wundern/ wie ihr immer-
 mehr auf die böshafftige und Gotteslästerliche
 Gedancken gerathen könnet / als ob ich meine
 Wunder/ dadurch ich meine heilige Lehre zu
 bestätigen suche/ durch Hülffe des Teuffels
 verrichtete. Was ist dieses anders/ als prü-
 fet meine Wunder nur nach meiner Leh-
 re? Diese wird euch am besten überführen

Können/ daß ich meine Wunder nicht thue/
auch diesen Teufel nicht ausgetrieben habe
durch Beelzebub / sondern durch GOTTES
Finger. Glauben sie nun bald / daß die
Wunder nach der Lehre/ und nicht/ wie Herr
Fleetwood meinet / die Lehren nach den
Wundern beurtheilet werden müssen?

A. 75.) Wenn sie die übrigen Dubia Herr
Fleetvoods eben so gründlich heben können/
sehe ich gar nicht/ warum ich Herr Fleetv.
mehr glauben solte als ihnen / ob ich gleich
nicht leugne / daß ich mich absonderlich in die-
sem Punct gar sehr von ihm einnehmen lassen.

B. Was haben sie denn noch vor Dubia?
wir wollen es versuchen/ ob sie zu beantworten
stehen.

A. Pag. 101. wirfft Herr Fleetvood ein/
wenn die Wunder nach der Lehre beurtheilet
werden müsten / würde durch die Wunder
gar nichts / was vorher zweiffelhafft und un-
gewiß gewesen/ bewiesen werden können.

B. Wir wollen bey den Wundern Christi
allein bleiben / ob wir sonst gleich der Wunder
Mosis ebenfals gedencken könten. Dieser
that/ wie Herr Fleetvood pag. 99. zwey und
sonst fast unzehlige Mahl schreibet / zu dem
Ende Wunder/ daß die Welt durch solche
Wunder überzeuget werden möchte/ Er lä-
me von Gott / u. s. w. Dieses war unbe-
lant und ungewiß / mußte also von Christo
bewie-

bewiesen werden. Hiezu bediente er sich nun freylich seiner Wunder/ ob sich aber das Volk dadurch allein würde haben überführen lassen/ wenn seine Lehren denen Eigenschafften Gottes/ für dessen Gesandten er sich ausgab/ zuwider gewesen wären/ stehet wohl schwehrlich zu glauben. Eben diese Antwort schicket sich auch auff den p. 124. von den Heyden und Atheisten gemachten Einwurff. Wenn jemand zu dergleichen Leuten käme/ und gäbe vor/ er käme von Gott/ ihnen seinen Willen zu offenbahren/ und Göttliche Lehren vorzutragen/ sie aber wolten es nicht glauben/ er thäte Wunder sie zu überzeugen/ proponirete aber zugleich solche Lehren von Gott/ die entweder mit seiner Heiligkeit/ Gerechtigkeit/ Gütigkeit/ oder andern Eigenschafften/ so alle diejenigen/ so ein Göttliches Wesen glauben sollen oder schon glauben/ nothwendig glauben müsten/ stritten/ würden sie seinen Vorgeben/ ob er gleich noch so viel Wunder thate/ dennoch kein Gehör geben. Also laufft es abermahl hinaus: Die Wunder müssen nach der Lehre beurtheilet werden/ und nicht die Lehre nach den Wundern.

A. 76) Wenn aber 2. wider einander einerley Wunder thäten. Einer wolte durch seine Wunder behaupten/ man müste Gott alleine anbeten; der andere aber/ man müste nebst Gott auch die versterbene Heiligen anbeten;

würde daraus nicht folgen/daß man keinen von beyden glauben dürffte? weil es ja unmöglich/ daß beyder Wunder zugleich wahr seyn können.

B. Ich weiß gar wohl/ daß Herr Fleetvv. Dergleichen Schlüsse machet pag. 109. seq. allein ich weiß auch/ daß sie nicht so richtig/ als er selbige ausgibt. Wer hat jemahls von denen/ so dafür halten/ daß der Teuffel auch Wunder thun könne/ gesaget/ daß er eben so grosse und viele Wunder als Christus/ oder einerley mit ihm thun könnte? Ich weiß niemand/ und habe mich von diesem Argwohn purgiret. num. 40. Und also machet er sich selbst desjenigen verdächtig/ was er an andern tadelt/nemlich: sie objicirten zwar recht/ aber supponirten falsch/ pag. 62. wiewohl ich noch nicht glaube/ daß es auch nur recht objiciret sey; Denn daraus/ weil zwey widrige Wunder unmöglich zugleich wahr seyn können/ folget keinesweges/ daß nicht eines von beyden wahr seyn könne. Ich will das gegebene Exempel behalten. Jedermann/ der seine gesunde Vernunft nur recht zu gebrauchen weiß/ (wir wollen des Wortes Gottes nicht einmahl dabey gedencken/) wird so forr den Schluß machen/ Gott/ als das allerheiligste u. s. w. Wesen/ würde die Ehre der Anbetung/ die ihm allein zukommt/ keinem Geschöpfte geben/ und eben darum würde er auch die Wunder/ so zur

Be

Bestätigung dieser Lehre gethan würden/ viel eher für wahre und Göttliche Wunder halten als die andern.

A. So halten sie auch vermuthlich die Wunder Christi deswegen für wahre oder Göttliche/ weil seine Lehren Göttlich gewesen?

B. Ja.

A. 77.) Aber halten sie nicht zugleich auch seine Lehre für wahr und Göttlich / weil er sie mit so vielen u. grossen Wundern bestätigt hat?

B. Gutentheils; aber nicht alleine/ worinne Herr Fleetvood auch mit mir übereinstimmt/ pag. 162. wenn ich nicht zugleich in meinem Gewissen überzeuget wäre/ daß seine Lehre und Leben Göttlich und heilig gewesen/ weiß ich nicht/ ob mich seine Wunder allein bewegen würden/ ihn für den Sohn Gottes und meinen Erlöser zu erkennen. Indem ich dieses sage / will ich meinem Heylande den Vorzug für allen andern Wunderthaten gar nicht disputirlich machen; Dieser hat freylich viel mehr und grössere Wunder gethan/ als alle andere vor und nach ihm/ und wird es ihm in Ewigkeit niemand gleich thun. Und eben darum/ weil er so viele und grosse Wunder gethan / und ihm niemand sich widersetzen dürfen/ er auch seine vorigen Wunder mit seiner siegreichen und wunderns-würdigen Auferstehung und Himmelfarth u. s. w. noch zu letzt recht nachdrücklich bekräftiget/ glaube

G s

ich!

ich / daß Gott unmöglich einen Mißfallen an ihm tragen / und er solche Lehren / die nicht Göttlich gewesen / mit seinen Wundern bewiesen hätte.

A. Es geräuet mich nicht / daß ich die kurze Zeit noch bey ihnen geblieben; Ich war von Herr Fleetw. Meinung: daß die Wunder nicht nach der Lehre beurtheilet werden könnten / so eingenommen / daß ich es vor unmöglich hielt / ihm auff seine Einwürffe zu antworten. Nachdem sie aber alle dabey vorkommende Zweifel gründlich gehoben / will ich sie / weil ich mir das übrige schon selbst nach ihren Principiis zu beantworten getraue / nicht länger incommodiren.

B. 78.) Sie werden es nicht übel nehmen / wenn ich eine Probe von ihnen begehre. Wie gedächten sie die Wunder Simons des Zauberers Act. 8 / 10. seqq. nach meinen Principiis zu erklären?

A. Wenn dieser gleich durch des Teuffels Beystand / wahre d. i. solche Wunder gethan / die die Zuschauer durch ihre Sinne von wahren Wundern nicht unterscheiden können / welches aus den 10. v. deutlich genug abzunehmen / waren doch diese von denen Göttlichen / so Philippus verrichtete / so sehr unterschieden / daß so wohl das Samarische Volck / als Simon selbst den Unterscheid gar bald spühren konten. Und solche Bewandniß hat
es

es auch mit den Wundern der falschen Christi/ durch diese/ob sich gleich dadurch viele/so die Lügen mehr als die Wahrheit lieben/ betrügen lassen/ werden dennoch die Auserwählten und wahren Christen gar nicht verführet werden können; wenn dieses nun nach der untrüglichen Aussage unsers Heylandes unmöglich ist/ und die Christliche Religion dabey auffer aller Gefahr/ sehe ich nicht/ warum wir uns den Unterscheid der wahren oder Göttliche und falschen oder teuflischen Wunder so gar schwer oder unmöglich einbilden wollen. Ich könnte weitläufftiger hievon reden / allein ich hoffe/ sie werden aus diesen wenigen so viel abnehmen können/ daß ich ihre Principia schon recht gefasset.

B. Wenn sie Beliebung haben/ das übrige mit mir nach der Ordnung durchzugehen/ offerire ich mich nach meinem Vermögen auff die etwa noch rückständigen dubia ebenfalls zu antworten.

A. Ich erkenne ihre bisherige Mühe und Gedult mit schuldigem Danck/ und will sie/ weil ich schon vorher sehe/ daß sie ad nauseam usqve immer einerley Antwort wiederholen müssen/ mit ferneren Einwürffen nicht länger verdrüsslich seyn. Doch ehe wir unsern discurs gänzlich beschließen/ möchte ich wol wissen/ wie sie immermehr auff die Gedancken gerathen/ daß sie dem Teuffel so eine gar grosse Macht einräu-

räumen/ da sie ihm sonst für so gar ohnmäch-
tig gehalten

B. 79.) Der Teufel ist in meinen Gedan-
cken noch ohnmächtig genung/ ob ich ihn gleich
mächtig nenne/ ja noch ohnmächtiger/ als
bey dem gelehrten Icto, der eben deswegen/
weil er dem Teufel und denen Hexen ihre bis-
her eingeräumte Macht vor etlichen Jahren
disputirlich machen wollen/ nicht wenig Unsech-
tung gehabt.

A. Vielleicht meinen sie Herrn Rath Tho-
masium ?

B. Ja.

A. Dieser wird nimmermehr zugeben/ daß
der Teuffel Wunder thun könnte.

B. Ich verstehe durch die Wunder des Teu-
fels/ wie mehrmals erinnert/ solche Werke/ die
durch die menschlichen Sinne von wahren
Wundern zum öfftern nicht unterschieden wer-
den können/ und zwar nach Herr Fleetvv. ei-
gener Beschreibung der Wunder- Werke;
leugne aber/ daß der Teufel übernatürliche
Dinge thun könne/ welches doch Herr Thoma-
sius zugiebt/ in seinem programm. wegen der
Winter- Lektionen An. 1702. welches bey sei-
nen Lehr- Sätzen von dem Laster der
Zauberey Anno 1706. in 8. gedrucket. Da-
selbst schreibt er p. 86. also; Ich gebe auch end-
lich zu/ daß 6. von diesen Leuten etliche Din-
ge verrichtet werden können/ die nicht für
Säu-

Gauckeleyen und Betriegerereyen zu halten/ auch nicht denen verborgenen Würckungen/ der NB. natürlichen Körper und Elementen süglich können zugeschrieben werden/ sondern muthmaßlich vom Teuffel herkommen: Wie denn auch 7. etliche Dinge zuweilen/ vorkommen/ da man nicht anders sagen kan/ als daß sie von einer höhern als menschlichen Macht herkommen/ und doch Gott und seinen guten Engeln nicht können zugeschrieben/ als wenn aus dem menschlichen Leibe allerhand natürliche/ sonderlich aber künstliche Dinge als Zwirn/ Stecknadeln/ Scherben/ Haare/ Hechtzähne/ und zwar in grosser Menge aus Orten/ die dieselbe nicht fassen können/ &c. aus den Ohren herfürkommen. Dieses ist Hr. Thomasi eigenes Bekantniß von der Macht und Gewalt des Teufels. Was meinen sie/ welcher von uns beyden schreibet dem Teuffel wohl die meiste Macht zu?

A. Nach diesem Bekantniß scheint der Hr. Thomasius den Teufel freylich mächtiger zu machen/ als sie.

B. Und dennoch haben ihn einige deswegen/ weil er den Teufel so gar ohnmächtig machet/ zum adamonisten und Heyen-Advocaten/ andere gar zum Atheisten machen wollen.

A. Zu was werden denn dergleichen Leute sie machen?

B. Die Zeit wird es lehren/ ob ich frey durch passiren werde/ ich glaube es kaum. Wenn ih-
nen

nen etwa was davon zu Ohren oder Gesichte kommen möchte/ bitte schließlich um aufrichtige Nachricht.

A. Ich verspreche mich nicht allein in diesen/ sondern bey allen vorkommenden Gelegenheiten jederzeit als einen treuen und aufrichtigen Freund und Diener aufzuführen. Indessen recommendire mich ihrem beharrlichen geneigten Andencken. Doch ehe ich völlig Abschied nehme/ möchte ich die Materie unserer künftigen Conference gerne wissen.

B. 80) Sie haben ihre Freyheit/ erwehlen sie/ was ihnen beliebt. Wenn sie aber Lust dazu haben/ will ich sie auf die/ Droben n. 9. erwähnte natürliche Untersuchung übernatürlicher Dinge invitiren.

A. Dabey werden sie mir verhoffentlich den Unterscheid der übervernünftigen und übernatürlichen Dinge zeigen?

B. Nicht so wohl den Unterscheid/ als die bisher vielen verborgene Übereinstimmung.

A. Ich kan noch nicht recht penetriren/ wohin sie zielen.

B. Das Vornehmste wird darauff ankommen/ daß ich mich zu erweisen bemühen werde/ wie alle Wunder oder natürliche Dinge nicht übervernünftig sind/ sondern von der Vernunft eben so natürlich begriffen werden können als die natürliche

A. Diese Materie ist courieux genug/ und möchte

möchte ich gleich wissen / wie sie selbige ausfüh-
ren würden. Doch weil sie mir erlaubet / eine
Materie nach meinem Gefallen zu erwählen /
sehe ich aus gewissen Ursachen lieber / wenn sie
mir zuvor ihre Gedancken von dem Unters-
scheid derer / die keinen Gott / keinen Teu-
fel und keine Hren glauben / entdecken.

B. Ich mercke schon / wohin sie zielen. Auch
hierinne kan ihrem Begehren ein Genüge ge-
schehen. Sie machen sich nur gefasset darauf
und kommen zu mir / wenn es ihnen beliebt / ihr
Zuspruch soll mir jederzeit angenehm seyn.

A. Ich dancke vor das gütige Erbieten / und
bitte in antecessum, daß / wenn ich sie etwa wie-
der Willen zur ungelegenen Zeit incommodi-
ren möchte / sie meinen Zuspruch ihren nöthigern
Affairen nicht vorziehe / wie wol eher geschehen.

B. Die Visite eines so werthen angenehmen
Freundes wird mir nicht leicht ungelegen fallen
können. Solte es sich aber wieder Vermu-
then so sügen / werden sie es als ein Zeichen mei-
ner Confidence ansehen / wenn ich ihrem Be-
gehren nachkommen. Daran dürffen sie im
geringsten nicht zweifeln / aber das sage ich vor-
aus / ich werde nicht lange aussenbleiben.

B. Wenn sie gleich morgen kämen / solte es
mir eben so anaenehm u. noch angenehmer seyn /
als wenn sie mich über 14. Tage erst besuchten.

A. Ich werde mehr als zu zeitig kommen:
Sie leben indessen vergnügt.

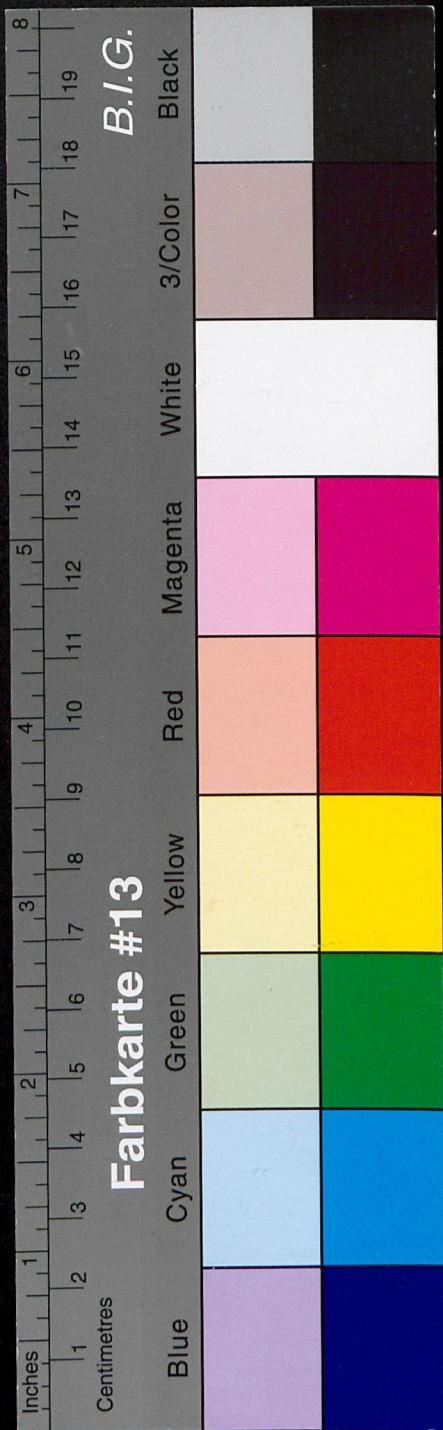
Aäjeu!

QX Th 986

Der günstige Leser wird ersuchen / dem Au-
tori die Druckfehler nicht zu imputiren / weil
er wegen Entlegenheit des Orts die Correctur
nicht selbst auff sich nehmen können.

21





B.I.G.

Farbkarte #13

Q.K. 501/41 X 23.46527

II h
986

Der
Mächtige
und
Ohnmächtige
Teuffel /

In gegenwärtiger
Grüffung
der neulich aus dem Englischen
übersetzten
Fleetwood'schen Untersuchung

Der
Wunder = Werke /
deutlich beschrieben
Von
M. Johann Ulrich HENRICT.

LEIPZIG /
bey Johann Grossens Erben /
und
Joh. Friedrich Braun / 1708.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA